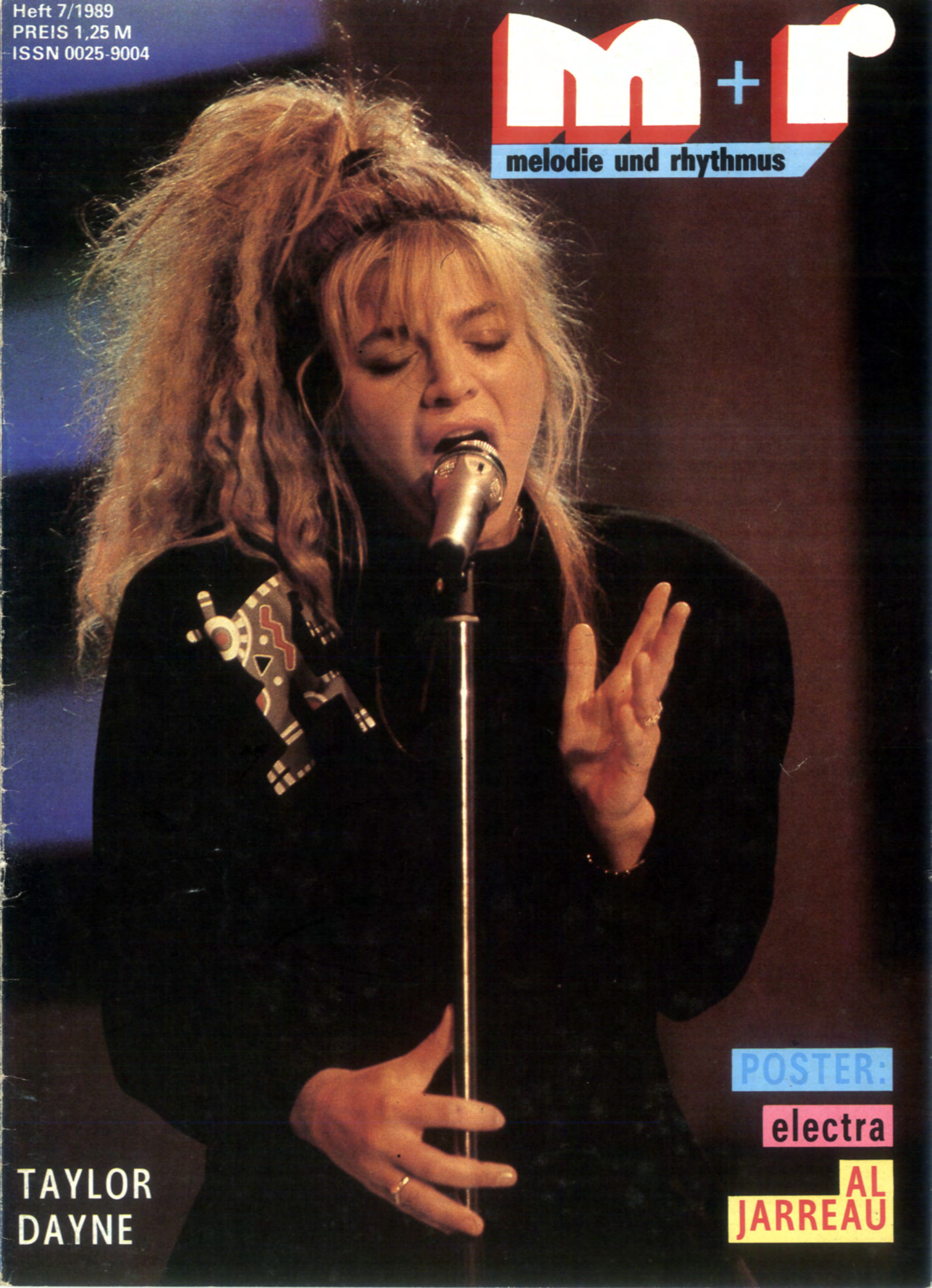


Heft 7/1989  
PREIS 1,25 M  
ISSN 0025-9004

**m+r**  
melodie und rhythmus



**TAYLOR  
DAYNE**

**POSTER:**  
**electra**  
**AL  
JARREAU**





**Kerstin Wiecha**



**Accept**



**Charlie**



**Little Steven**



**Karel  
Gott**



**Roger Chapman**



## Hits national

1. IC „Keine Lust“, 2. Karussell „Schattenkreuze“, 3. Puhdys „Kleiner Planet“, 4. Michael Barakowski und Freunde „Hymne (Coming home)“, 5. Metall „Easy Rider“, 6. Rochus „Lets Thrash“, 7. Biest „Crash Trash“, 8. Berliuc „Lieder der Welt“, 9. Lotos „Fräulein Frankenstein“, 10. Die Zöllner „Café Größenwahn“.

## Hits international

Großbritannien: 1. Gerry Marsden & Friends „Ferry Cross The Mersey“, 2. Kylie Minogue „Hand On Your Heart“, 3. Nathalie Cole „Miss You Like Crazy“ + BRD: 1. David Hasselhoff „Looking For Freedom“, 2. Roxette „The Look“, 3. Holly Johnson „Americanos“ + USA: 1. Paula Abdul „Forever Your Girl“, 2. Jody Watley „Real Love“, 3. Bon Jovi „I'll Be There For You“.

## Kerstin Wiecha

Sie hat es: Sie hat dieses seltene Talent, singen und tanzen zu können. Mit der Premiere ihres 1. Programms „Musik ist Mode“ zeigte Kerstin Wiecha unlängst, daß sie am Ball geblieben ist: Nach dem 2. Preis und einem Fördervertrag der Generaldirektion (Jazzdance-, Steptanz-, Gesangsunterricht ...) beim „Rathausmann“ 1986 arbeitete sie als Sängerin zwei Jahre in der Uwe-Jensen-Show. Zeit und Gelegenheit, ihre Fähigkeiten auszuprobieren, Bühnensicherheit zu erlernen ... Und nun: „Musik ist Mode“ (Buch Wolfgang Brandenstein) mit den ehemaligen Jensen-Musikern Hans-Jörg Hombsch (tb, keyb, voc), Till Patzer (sax, fl, keyb, voc) und Siegnor Rothbart (tp, voc) – Gruppe Cabrio – ein Projekt, das Musicalmelodien, eigene wie internationale Hits vereint, in dem Rock 'n' Roll getanzt wird, gestept, „gebroke-danced“ und natürlich die Kostüme ständig wechseln. Kerstin Wiecha führt hier vor, was in ihr steckt, welche Potenzen zur Aktion drängen – engagiert, leidenschaftlich. Das Programm hat noch nicht die Geschlossenheit und Souveränität, den Charme einer professionellen Show. Aber es setzt Achtungszeichen.

Gegenwärtig laufen Kerstin Wiechas Titel „Tanz in der Nacht“ (Hombsch/Hackradt) und „Sieh mich doch an“ (N. Schulz/Hackradt) im Funk; erste Fernseh-Begegnungen hatte sie mit „Klock 8 achtern Strom“ und „Viele Lieder kennt der Wind“. Neue Titel sind in Vorbereitung.

Autogrammschrift: Kerstin Wiecha, Eisenbahnstr. 11, Schwerin, 2755

## Auslandsgastspiele

UdSSR: Olaf Berger und Gruppe, Mountaim, Ina-Maria Federowski + VR Polen: Christian Rau/Fredy Konrad + Dänemark: Musik-Service-Leipzig + Schweiz: Bach & Blues + Italien/Österreich/Ungarische VR: Andreas Altenfelder + Griechenland: Monika Hauff & Klaus-Dieter Henkler + BRD: Trio Montary, Dixieland Allstars, Karat, Günter Sommer/Hans-Günther Wauer, Karl Scharnweber/Thomas Klemm/Wolfgang Schmiedt, Berlin-Combo, Willi's Showband, Bianca und Co., De Plattfööt, City, Circus Lila/Ralf Herzog + Berlin (West): Axel Donner Quartett.

## Little Steven

Auf seiner aktuellen, vierten LP, „Revolution“, zeigt sich der New-Yorker Musiker

wiederum engagiert: Er tritt für bedrohte Tierarten ein, beschäftigt sich mit Umweltkatastrophen, elektronischen Medien und der Notwendigkeit, den technischen Fortschritt mit der Natur in Einklang zu bringen. Die Kompositionen zwischen Großstadt-Rock, afrocubanischen Rhythmen und niveauvollem Mainstream-Pop prägen den ungewöhnlichen, eigenständigen Sound der Scheibe.

Als Fünfzehnjähriger startete Steven '65 seine Laufbahn als Gitarrist (und sporadisch auch als Bassist) in Garagenbands. Inspiriert vom schweren City-Blues, klassischem Rock 'n' Roll und Motown-Soul leitete er zwischen 1965 und 1966 zunächst die Shadows, dann The Source und wurde schließlich 1969 Bassist bei Bruce Springsteen, für den er später auch produzierte und arrangierte. Als Solist bezieht Little Steven seit 1982 mit seiner Band Disciples Of Soul in Songs wie „Pretoria“, „Native America“, „Bitter Fruit“ und „Solidarity“ einen deutlich humanistisch ambitionierten Standpunkt.

## Accept

„Eat The Heat“ heißt das neue Accept-Album, das im Frühjahr nach über zweijähriger Pause erschien, ein Album, das die bundesdeutsche Metal-Nummer 2 mit veränderter Besetzung und anderem musikalischen Konzept zeigt. Geprägt wird Accept '89 vor allem durch die Stimme des neuen Sängers David Reece, der den Udo-Dirk-schneider-Nachfolger Rob Armitage ablöste. Ebenfalls neu dabei: der Gitarrist Jim Stacey, er kam für den ausgeschiedenen Jörg Fischer. Stacey, ein erfahrener Axeman, der sein Handwerk von der Pike auf gelernt hat, spielte zuvor in einer britischen Band namens Breakpoint, die vor allem durch Clubs tingelte. Und mit Stacey fand Accept einen Mann, der optisch und musikalisch paßt, der neben starken Charakteren wie Wolf Hoffmann, Stefan Kaufmann und Peter Baltes durchaus bestehen kann. Mit dieser neuen Besetzung, hat sich auch das musikalische Konzept geändert. Traditionelle, Accept-typische Elemente wurden auf dem neuen Album mit weniger gewohnten US-Rock-Einflüssen verbunden. Kommerziellere Stücke wie „Prisoner“, „Love Sensation“ oder das fast schon Billy-Idol-artige „Generation Clash“ wechseln mit Accept-typischeren Songs wie dem Opener „XTC“, der Hymne „Turn The Wheel“ oder dem mitreißenden „Hell Hammer“.

## Charlie

Aus mehr oder weniger zufälligen Begegnungen gleichgesinnter Musiker ergab sich im November 1988 eine Band-Neuformierung (die Anfänge der Dresdner Band um Ina Morgenweck liegen über drei Jahre zurück). Der Namenszug steht nunmehr für Rockmusik härteren Zuschnitts. Die fünf Musiker (Foto von links: Keyboarder Martin Walter, Drummer Peter Kettner, Sängerin Ina Morgenweck, Bassist Steffen Gnauck – schreibt u. a. Texte für die Band – und Gitarrist Michael Jurischk – von dem der größte Teil musikalischer Ideen stammt –) orientierten sofort auf konsequente Arbeit am Gruppenstil. Dadurch war es ihnen möglich, größtenteils eigene Titel in ihren Konzerten zu spielen. Der erste in enger Zusammenarbeit mit Emmerich Babernics produzierte ist gewissermaßen Thema für den Band-Beginn: „Turn Away – wende dich ab von den Dingen, die dich

hemmen“. Der zweite Titel, „Crazy Nights“, beschreibt den Band-Gestus, mit dem Charlie sich bereits seit Januar (aktuelles Programm „1000 Meilen von zu Haus“) auf den Bühnen des Landes präsentiert.

• Kontakt: Ilona Wolf, J.-Brahms-Str. 32a, Dresden, 8046

## AMIGA-Angebot Juli

Quartetts: Geschwister Schmidt „Das Schunkelkarussell“/„Drei fröhliche Schweestern“/„Das ist uns're Lust“/„Der alte Schmückewirt“; Bobby McFerrin „Don't Worry, Be Happy“/„Good Lovin'“/„Come To Me“/„Sunshine Of Your Love“ + LPs: „Madonna oder Clown – Weiberlieder“; „Country tut gut“; Wolfgang Schmiedt/Jörg Huke „xxx-ooo – musik zu einem imaginären film“; „James Last“; „Das Porträt: Hartmut Eichler“; Karel Hulinsky „Kommt mit nach Böhmen“; Conrad Bauer „Live im Völkerschlachtdenkmal“; „Al Bano & Romina Power“.

## Karel Gott

Andere seiner Profession verschweigen oft ihren 50. Geburtstag vor der Öffentlichkeit. Mit 50 ist eine(r) selten noch ganz oben in den Hitlisten der vorrangig jugend-orientierten Musikszene zu finden. Karel Gott muß weder seinen 50. Geburtstag verleugnen, noch massenmediales Desinteresse fürchten. Er rangiert nach wie vor auf einem Interpreten-Spitzenplatz in seiner Heimat und in den Ländern des deutschsprachigen Raums. Er ist nun schon seit über 30 Jahren auf seinem Gebiet tonangebend – mit nationalen und internationalen Erfolgen ... (Allein die „Goldene Nachtigall“, den populärsten tschechoslowakischen Interpretentpreis, erhielt er 20mal.) Sein Publikum, das altersmäßig von acht bis 80 reicht, soll auch künftig nicht enttäuscht werden. Nachdem Weihnachten '88 Millionen Zuschauer Bildschirm-Gäste seines Gala-Programmes waren, nahm er gleich zu Beginn des Jahres bei POLYDOR eine neue LP auf und beteiligte sich am Prager Solidaritätskonzert „35 Sänger für Armenien“. Die 89er Konzerte führten und führen ihn nach Frankreich, Österreich, in die Schweiz, USA, BRD und zu uns. In der ČSSR werden gleich drei neue Platten veröffentlicht. Wie es aussieht, feiert Karel Gott seinen Geburtstag am 14. Juli irgendwo auf Tour. In aller Öffentlichkeit eben.

## Roger Chapman

Der 47jährige Altrockler aus Großbritannien gastierte kürzlich zehn Tage in neun Städten der DDR. So auch in Greifswald, wo sich das Konzert hautnah zu einem Erlebnis besonderer Art gestaltete: Chapmans Rock-Reminiszenzen unterm Zirkuszelt! Bei seiner Mixtour aus Elementen des Rock 'n' Roll, Rhythm & Blues sowie Hardrock blieb er mit seiner Stimme, die er als gleichberechtigtes Instrument einsetzt, und mit dem ihm eigenen kraftvollen Stil unverwechselbar. Begleitet von exzellenten Musikern, den Short List (Geoff Whitehorn, g, voc; Nick Pentelow, sax; Tim Hinkley, keyb; Polly Palmer (keyb, vib; Steve Simpson, g, vio, voc; Boz Burrell, b), brachte er die 2500 Fans binnen kürzester Zeit zu wahren Begeisterungstürmen. Chapman will bis Ende November touren und seine neue LP, „Walking The Cat“, fertiggestellt haben.

## Neuerscheinungen

### HARTH MUSIK VERLAG

Titel in Abonnementsausgaben: „Diese Wärme, die ich brauch“ (Stehr/Hirschler – Peter Albert); „Flieger“ (Bohlen/Horn-Bergnes – Nino de Angelo); „Hallo, ich bin's“ (Schwinge/Schwinge – Gerda Gabriel); „Komm, wir versuchen es noch mal“ (Fritsch/Fritsch – Arnold Fritsch); „Room With A View“ (Carey/Carey – Tony Carey); „Seh'n wir uns mal wieder“ (Schulte/Gertz – Uta Schade); „Versöhnung ist so wunderschön“ (Kähne/Bohlke – Ingrid Raack); „Wenn ich noch mal so alles überdenke“ (Haller/Niessen – Johannes Heesters).

### LIED DER ZEIT MUSIKVERLAG

Titel in Abonnementsausgabe: LdZ-Schlager des Monats Nr. 619 – „Samstagnacht“ (Steinhauer/Frey); „Laß uns den Himmel berühren“ (Stehr/Holm); „Another Part Of Me“ (Jackson/Jackson); „Gluck-Gluck-Polka“ (Kötscher/Schneider); „Der erste bin ich nicht“ (Kähne/Bohlke); „Secret Land“ (Gronau, Cretu, Kemmler, Björklund/Müller-Pl, Hirschburger, Hönig) • „Von der Edisonwalze zur Stereoplatte“ – zweite erweiterte, aktualisierte und neugestaltete Ausgabe • „Applaus für die anderen“ – 33 Porträts musikalischer Mitmenschen; z. B. der Ton-Roadie von Silly, eine Opersouffleuse ...

## In memoriam Woody Shaw

Geplagt von schlimmsten Krankheiten – einem zur Erblindung führenden Augenleiden und Immunschwäche – ist Woody Shaw Anfang März von einer New-Yorker Subway erfaßt worden und im Mai an den Folgen dieses Unfalls gestorben. Woody Shaw galt als einer der wenigen stilprägenden Jazztrompeter in der Nachfolge von Clifford Brown, Lee Morgan und Booker Little. 1944 in Laurinsburg, North Carolina geboren, begann er mit elf Jahren, unter dem Einfluß der Musik Louis Armstrongs und Dizzy Gillespies, Trompete zu spielen. Mit dreizehn, noch als Schüler, stieg er ins Profilage über und bei den Bands von Hank Mobley, Kenny Dorham und Larry Young ein. Anfang der sechziger Jahre spielte er mit Eric Dolphy zusammen. Auf Wunsch Dolphys, aber erst nach dessen unerwartetem Tod kam Shaw nach Europa, wo er 1964/65 in Paris mit Musikern im Umkreis von Kenny Clarke und Bud Powell zu hören war. 1965 schloß er sich in New York der Band von Horace Silver an. Es folgten Engagements bei McCoy Tyner, Max Roach, Joe Henderson und Anfang der siebziger Jahre, bei Art Blakey's Jazz Messengers. Seither ist Woody Shaw wiederholt mit eigenen Gruppen hervorgetreten. Von 1985 an gehörte er zur Paris Reunion Band, mit der er im vergangenen Jahr auch zur Jazzbühne Berlin zu hören war. Neuerungen der Jazzentwicklung aufgeschlossen gegenüberstehend, hat Woody Shaw den „Bebop als die Basis dieser Musik“ hervorgehoben.



# PFINGSTEN '89 -

## ein musika- lisches Feuer- werk



So viel wie selten an drei Tagen bot sich dem Musikbesessenen. Die Stadt ein Rhythmus. Erinnerung muß bruchstückhaft bleiben. Man konnte nicht überall sein. Streiflichter also vom Pfingsttreffen.



### ROCK AM WEIßEN SEE

Die 2000 Besucher fassende Freilichtbühne am Weißen See war mit Bedacht gewählt. Etwas entfernt vom Trubel in der City, unberührt von Klängen benachbarter Podien sollte Rock pur stattfinden. Die Sektion beim Komitee für Unterhaltungskunst, Musiker also, nahmen Organisation und Ablauf eines zweitägigen nationalen Konzertes selbst in die Hand. Zehn DDR-Bands hatten die Chance, sich mit ganz spezifischen Stilikonen ihr Publikum zu erobern, wobei jeweils vier auf den Top-Act eines Tages hinführten, ihn vorbereiten sollten. Am Sonnabend ging dies Konzept auf. Silly mit ihrem neuen Programm zur aktuellen LP „Februar“ war am Abend Krönung und Höhepunkt eines interessanten, ansprechenden Nachmittags.

Ein geeigneterer Einstieg als Die Zöllner? Kaum denkbar nach ihrem vitalen, musikantischen Konzert! Da hört man einfach hin, da schaut man auch gern zu. Dirk Zöllner heizt sie alle an, die Seinen auf der Bühne und die mittlerweile große Schar seiner Fans davor. Trugschluß aus Halle danach wie ein Showteil zum Atemholen. Denn den braucht man für die Mixed Pickles. Was für ein aufregendes Konzept, welch gedankliche Angebote! Und trotz bissigen schwarzen Humors, trotz so ernster Themen wie Abrüstung, Umweltschutz, Neofaschismus, kommt keine Resignation auf. Hans die Geige – wie alle Bands originell angekündigt von Wolfgang Lippert – sorgte dann wieder für Entspannung, schwelgte mit dem Publikum in Oldies, bevor Silly intensiv die Szene beherrschte.

Am Sonntag wurde das Warten auf die Gitarros mitunter lang. Die Jungs und Inflagranti wußten nicht so recht zu fesseln. Sandow strapazierte mächtig trotzig Gitarren und Stimmbänder. Musik kam eigentlich erst mit Boddi und Engerling ins Spiel. Sein „Narkoseblues“ betäubte nicht, sondern weckte auf. Von da an lebten sich auf der Wiese wundervolle Musikanten aus. Heiner Witte von Engerling – ein Vorgeschmack auf die Gitarros. Sie legten los, mit neuen Titeln, wie „I.L.D.“ von Rockhaus, Sillys „SOS“ oder „Straßenlärm“ von Pankow im Repertoire. Spielfreude auf dem Siedepunkt (Foto: Die Zöllner).





### **„SHOW MAL HER“ – DIE GROBE REVUE IM STADION DER WELTJUGEND**

Es showte mächtig im Rund des Stadions. Hier wurde nicht auf Wirkung einzelner Künstlerpersönlichkeiten gesetzt, hier herrschte die Menge. 10000 Berufs- und Laienkünstler gestalteten ein Spektakel unter freiem Himmel. Alles war riesig. Die Hochzeit von 15 jungen Paaren, die Tänze des Balletts, Sportbilder, Artistenattraktionen . . . Ein Gefühl der Lebensfreude bestimmte das Bild. Nach drei Stunden tanzte zum Schluß das gesamte Stadion nach heißen Diskoklängen (Foto: Wolfgang Ziegler).

### **„DIE SHOW“ – EINE JUGENDREVUE IM FRIEDRICHSTADTPALAST**

Die Premiere war die erste des Pfingsttreffens, sieben Vorstellungen speziell für junge Leute. Das hat Tradition im Haus an der Spree. Die Show setzte auf Stimmen. Ines Paulke, Dirk Zöllner, Petra Schwerdt, Eva-Maria Pieckert, Wolfgang Ziegler, Stephan Treppe, Werther Lohse, Jocelyn Bernadette Smith aus den USA und eine Studio-Band trugen den Abend. Solo, im Duett, im Chor. Musik nonstop im Farbenspiel zauberhaften Lichts. Anderes drumherum – Kraftjonglerie, Mode – verblaßte . . . (Foto: Ines Paulke und Eva-Maria Pieckert.)



### **Rhythmus '89 auf dem Bebelplatz**

Große Vielfalt und Breite – von Amor & die Kids über Die Skeptiker, Gerhard Schöne mit L'art de passage bis hin zu Klassikpop reichte die Palette. Höhepunkt: Jubiläumskonzert „20 Jahre Puhdys“. Mit Zigtausenden feierte das Quintett fröhliche „Urständ“ – Songs der aktuellen Platte „Neue Helden“, und natürlich der Dauerbrenner „Alt wie ein Baum“ schallten über den nächtlichen Platz . . . (Foto: Dieter Birr).

Waltraud Heinze  
Fotos: R. Kaufhold (2),  
M. Herrmann, Th. Otto, JW



# COUNTRY

## STATIONEN, STILE, INTERPRETEN

### **Folge III: Rock-A-Billy, Nashville Sound und die Outlaws von Austin**

#### **NE MUSIK REITET SICH AUS**

**„Schon in den frühen Nachkriegsjahren zeigten sich die ersten Anzeichen der späteren Entwicklung: Mindestens 65 Firmen produzierten Country-Platten, rund 650 Radiostationen brachten Country-Sendungen (obendrein zu besseren Sendezeiten), Country-Tourneegruppen reisten bis nach Neuengland, Opry-Ensembles spielten in der Carnegie Hall, und regionale Barn-Dance-Programme à la Opry wurden in Orten wie Dallas, Shreveport und Los Angeles eröffnet.“**

(aus Paul Hemphill „Nashville Sound“)

Nach dem zweiten Weltkrieg, aus dem die USA als stärkste imperialistische Macht hervorgingen, erlebte die Country Music ihren bisher größten Aufschwung. Vor dem Hintergrund der Atomkriegspsychose und des verstärkt einsetzenden Antikommunismus, der direkt in die McCarthy-Ära und den kalten Krieg mündete, wurde die Country Music endgültig zum Marktfaktor in der amerikanischen Unterhaltungsindustrie, „stand für die intakte Welt der ländlichen Wertvorstellungen, für den heroischen Pioniergeist der Landnahme und wies zugleich einen inhaltlichen Naturalismus auf, der ihr darin Glaubwürdigkeit verlieh“ (Peter Wicke).

Die ehemalige ländliche Musik des amerikanischen Südens wurde jetzt durch Radiosender im ganzen Land verbreitet, und Nashvilles Grand Ole Opry hatte durch weitere Radio-Live-Shows wie das Big D Jamboree in Dallas, Texas, die Town Hall Party in Los Angeles, Kalifornien, oder das Louisiana Hayride in Shreveport Konkurrenz bekommen. Aber auch die Opry blieb nicht untätig und gastierte u. a. im Oktober 1947 mit einem Tourneeprogramm, zu dem der legendäre Jimmie-Rodgers-Nachfolger und Texas-Troubadour Ernest Tubb (1914–1983) gehörte, sogar in der renommierten New-Yorker Carnegie Hall.

Neben Ernest Tubb hießen die wichtigsten Country-Interpreten jener Jahre Eddy Arnold (geb. 1918), Roy Acuff (geb. 1903), Red Foley (1910–1968), Lefty Frizzell (1928–1975) und Tennesse Earnie Ford (geb. 1919). Stilistisch



WAYLOW JENNINGS

vorherrschend war neben Old Time und Bluegrass die lautstarke Honky Tonk Music, bei der das Schlagzeug für den Rhythmus sorgte und die Melodie durch Steel- oder E-Gitarre geliefert wurde. Hinzu kamen damals auch noch Boogie-Woogie-Einflüsse aus dem Big Band Jazz.

#### **HANK WILLIAMS UND KITTY WELLS**

**„Hank Williams: Hier hatte man einen abgehärmten Farmboy aus Alabama, der mit dem Schnaps, mit seinen Frauen und mit seinem plötzlichen Reichtum nicht umgehen konnte, ein großes unverbildetes Talent, das bestimmt keine dreißig Jahre alt würde . . .“**

(Paul Hemphill, „Nashville Sound“)

Am 11. Juni 1949 betrat zum ersten Mal „der Prototyp des hageren und einsamen Südstaaten-Hillbillies mit hungrigen Augen und mehr weißem Soul, als ein einzelner Mensch haben dürfte“ (Hemphill), die Bühne der Grand Ole Opry und sang den „Lovesick Blues“ – Hank Williams.

Der vielleicht einflussreichste Sänger und Songschreiber der Country Music wurde 1923 auf einer Farm bei Georgiana, Alabama, geboren. Seine ersten Gitarrengriffe lernte der junge Hank von einem farbigen Straßensänger und versuchte schon bald sein Glück mit einer eigenen Band, allerdings mit wenig Erfolg. Von Unrast geplagt, ging er ohne Schulabschluss als Rodeo-Reiter nach Texas, verletzte sich dabei einige Rückenwirbel und zog als singender Entertainer durch die Kneipen und Bars von Montgomery, Alabama. 1945 kam es zur Begegnung mit dem Verleger Fred Rose, der Hank Williams' Songs kaufte und ihm auch einen Plattenvertrag verschaffte. Nach einem Gastspiel beim Louisiana Hayride kam Hanks große Stunde an der Opry, und damit schien nichts mehr dem Erfolg im Wege zu stehen. Mit seiner Begleitband, den Drifting Cowboys, spielte er sich ganz nach oben im Country-Music-Business und landete mit Stücken wie „Jambalaya“, „Your Cheatin' Heart“, „I Saw The Light“, „Cold Cold Heart“ und „I'm So Lonesome I Could Cry“ einen Top-10-Erfolg nach dem anderen.

125 Songs sind aus seiner Feder geflossen, in denen häufig von den Schattenseiten des Lebens die Rede ist. Obwohl Hank Williams keine finanziellen Sorgen mehr hatte, sein Jahreseinkommen stieg auf 250 000 Dollar, wurde er mit seinem hektischen Leben nicht fertig. Minderwertigkeitskomplexe des einfachen Jungen vom Lande, Eheschwierigkeiten, gesundheitliche Probleme und vor allem der Alkohol und Drogen führten in die Katastrophe. Am 1. Januar 1953 starb Hank Williams, gerade 29-jährig, auf dem Rücksitz seines Cadillacs unterwegs zu einem Konzert in Canton, Ohio.

Bis heute haben immer wieder Countrysänger versucht, die Ausdrucksstärke des „Shakespeare der Country Music“ zu kopieren, und seine Songs sind immer noch im Repertoire vieler Interpreten zu finden.

Zur „Queen Of Country Music“ stieg Anfang der 50er Jahre die 1918 in Nashville, Tennessee, unter dem Namen Muriel Deason geborene Kitty Wells auf. Über Auftritte bei Radiostationen in Tennessee und North Carolina wurde sie 1947

Mitglied der Grand Ole Opry und wenig später auch des Louisiana Hayride. 1952 bekam Kitty Wells einen Plattenvertrag, und noch im gleichen Jahr gelang ihr mit dem emanzipatorischen Antwortsong auf Hank Thompsons „Wild Side Of Life“ „It Wasn't God Who Made Honky Tonk Angels“ der absolute Durchbruch an die Spitze der Charts, ein Erfolg, den vor ihr nur Patsy Montana geschafft hätte, doch 1935 gab es noch keine Hitparade. Auch in den folgenden Jahren konnte Kitty Wells mit weiteren Chartmaterial ihre Position als weiblicher Countrystar festigen. Echte Konkurrenz bekam sie erst in den 60er und 70er Jahren.

#### **THE CLASS OF '55**

Im September 1985 gingen vier Männer in ein Studio auf der Union Avenue von Memphis, Tennessee, um den alten Zeiten ihre Reverenz zu erweisen. Sie hießen Carl Perkins, Johnny Cash, Jerry Lee Lewis und Roy Orbison.

Dort im Studio von SUN RECORDS entwickelte der Besitzer des kleinen Labels, Sam Phillips, seit 1954 eine für weiße Rundfunkstationen akzeptable Mischung aus schwarzem Rhythm & Blues, Boogie Woogie, weißem Western Swing und Bluegrass, die von Country-Interpreten vorgetragen wurde und als Rock-A-Billy in die Geschichte des Rock 'n' Roll eingegangen ist. Den glücklichsten Griff hatte Phillips dabei sicher mit einem jungen Lastwagenfahrer gemacht, der 1954 dort mit „That's Alright Mama“, einem alten Bluesstück von Arthur Crudup, seine beispiellose Karriere begann – Elvis Presley.

1955/56 hatten dann auch die oben erwähnten vier Herren ihre ersten Hits auf SUN RECORDS. Carl Perkins (geb. 1932) aus Tennessee sang „Blue Suede Shoes“, Roy Orbison (1936–1988) aus Texas „Ooby Dooby“, Johnny Cash (geb. 1932) aus Arkansas „Hey Porter“ und Jerry Lee Lewis aus Louisiana landete 1957 mit „Whole Lotta Shakin' Goin' On“ einen Treffer. Im Laufe der letzten dreißig Jahre machte jeder von ihnen seinen mehr oder weniger erfolgreichen Weg, und einer gilt bis heute als die Verkörperung des Countrysängers schlechthin – Johnny Cash. Er war eines von sechs Kindern einer nicht gerade wohlhabenden Baumwollfarmerfamilie mit indianischen Vorfahren väterlicherseits vom Stamme der Cherokee. Nach ersten Erfolgen als Rock-A-Billy-Sänger mit Titeln wie „I Walk The Line“, „Big River“ oder „Come In Stranger“ geriet Cash, durch Studio- und Tourneestreb bedingt, in eine mit Drogenkonsum verbundene gefährliche Krise. Erst die Bekanntschaft mit seiner späteren Frau June Carter, Sproß der legendären Carter Family, gab ihm wieder persönlich und künstlerisch Halt. In den 60er Jahren entwickelte sich Cash mit Auftritten in Indianer-



HANK WILLIAMS

KITTY WELLS







CARL PERKINS, JERRY LEE LEWIS, ROY ORBISON, JOHNNY CASH, (von links)

servationen und Gefängnissen (San Quentin, Folsom) immer mehr zum Anwalt der Unterdrückten und von der Gesellschaft Vernachlässigten. Johnny Cash, der Sänger mit der sonoren Patriarchenstimme und dem ewig gleichförmigen Backgroundrhythmus seiner Begleitband Tennessee Three, hat neben Charterfolgen, wie „Ring Of Fire“ (1963), „Jackson“ (1967) oder „A Boy Named Sue“ (1969), auch erstmalig Konzept-Alben, wie „Ride This Train“ (1960), „Blood Sweat And Tears“ (1964) und die den Indianern gewidmete engagierte LP „Bitter Tears“ (1964), in die Country Music eingeführt. Er überbrückte auch die Kluft zwischen der Folk-Protestbewegung und dem konservativen Country-Lager, indem er 1968 mit Bob Dylan ins Studio ging, er stand mehrfach vor Film- und Fernsehkameras und besang auch Gospel-Platten wie „Holy Land“ (1969), „Gospel Road“ (1973) und „A Believer Sings The Truth“ (1980). Johnny Cash, der sich in seinem programmatischen Song „Man In Black“ vorgenommen hat, so lange schwarz zu tragen, bis es auf der Welt keinen Krieg und kein Unrecht mehr gibt, gehört längst neben Jimmie Rodgers und Hank Williams in die erste Reihe der großen Country-Stilisten.

## DER NASHVILLE-SOUND

Mitte der 50er Jahre begann man in den Studios von Nashville darüber nachzudenken, wie der musikalischen Herausforderung durch den Rock 'n' Roll zu begegnen sei. Gleichzeitig sollte der Country Music der Status einer auch von städtischen Bevölkerungsteilen akzeptierten populären Musik verliehen werden. Dies führte zwangsläufig zu einer Verwässerung, die in der Verflachung der Liedinhalte auf Tin-Pan-Alley-Niveau und besonders beim Instrumentarium deutlich wurde. Pedal Steel, Banjo und Fiddle gerieten immer mehr in den Hintergrund und wurden durch Piano, Bläser, Streichorchester und Backgroundchöre, wie die Jordanaires oder die Anita Kerr Singers, ersetzt. Es war die große Zeit der Studiomusiker, die bei wechselnden Gesangsinterpreten für den ewig perfekten hochglanzpolierten Nashville-Sound sorgten und durchaus auch

stilbildend wirkten: Chet Atkins (geb. 1924) auf der Gitarre, Floyd Cramer (geb. 1933) am Klavier, Boots Randolph (geb. 1927) auf dem Saxophon und Charlie McCoy (geb. 1941) auf der Mundharmonika.

Vor diesem Hintergrund mit der Aussicht auf Hitparadenerfolge im Popbereich verzichteten viele Interpreten auf ihre Individualität und unterwarfen sich dem Diktat der „Music City USA“.

Der erfolgreichste Sänger des Nashville-Sounds war der 1923 in Texas geborene Jim Reeves. Er landete 1953 mit „Mexican Joe“ seinen ersten Hit, dem bis in die 60er Jahre noch zahlreiche weitere, wie „He'll Have To Go“, „Adios Amigo“, „Distant Drums“ und „Blue Side Of Lonesome“, folgten. 1964 kam Reeves bei einem Flugzeugabsturz ums Leben, aber auch nach seinem Tod gelangte der Sänger mit der samtweichen Stimme noch bis in die 80er Jahre hinein immer wieder in die Charts.

Trotz der marktbeherrschenden Rolle des Nashville-Sounds gab es auch weiterhin Country-Vertreter, die traditionsverhaftet blieben und sich ihre Eigenständigkeit bewahrten. Dazu gehörten George Jones (geb. 1931), Patsy Cline (1932–1963), Loretta Lynn (geb. 1935), Bobby Bare (geb. 1935), Tom T. Hall (geb. 1936), George Hamilton IV. (geb. 1937), Buck Owens (geb. 1929), Merle Haggard (geb. 1937) und Tammy Wynette (geb. 1942).

## DIE OUTLAWS VON AUSTIN

Anfang der 70er Jahre entwickelte sich in Austin, der Hauptstadt des Bundesstaates Texas, ein weiteres Zentrum der Country Music. Dort trafen sich jene Interpreten, die ihre eigenen Vorstellungen nicht dem Studiobetrieb von Nashville opfern wollten.

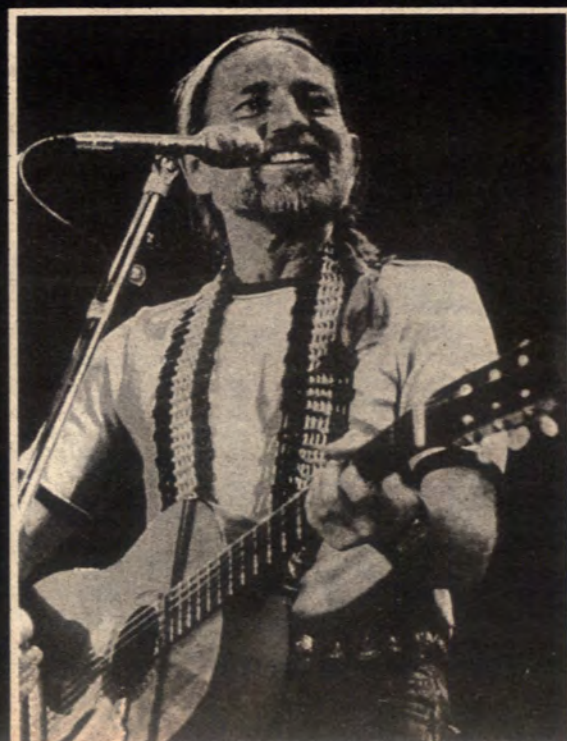
Sänger und Songschreiber setzten dem kommerziell orientierten Country Pop wieder etwas von der Kraft, Ehrlichkeit und Ursprünglichkeit entgegen, die schon immer das Besondere der Country Music ausgemacht haben. Hinzu kamen noch die inzwischen mit der Rockmusik gemachten Erfahrungen aus den 60er Jahren. Die wichtigsten Vertreter dieser Outlaw-Bewe-

gung, die bald auch von der Musikindustrie entdeckt wurde, hießen Jerry Jeff Walker (geb. 1942), David Allan Coe (geb. 1939), Ray Wylie Hubbard (geb. 1946), Waylon Jennings (geb. 1937) und allen voran Willie Nelson.

Nelson wurde 1933 in Texas geboren und begann bereits in den 50er Jahren Songs zu schreiben z. B. („Crazy“ oder „Hello Walls“), die von Patsy Cline und Faron Young zu Charterfolgen gemacht wurden. Für Nelson selbst, der durch extravagante Lebensweise, Drogenkonsum und lange Haare nie so recht ins Nashville-Klischee paßte, kam der Erfolg als Sänger nur zögernd. Seine brüchige, heisere Stimme überzeugte erst als er nach dem Bruch mit der Country-Metropole 1972 alles in die eigenen Hände nahm und auf Alben wie „Shotgun Willie“ (1973) oder „Red Headed Stranger“ (1975) seine ganze

Bandbreite als Songschreiber und Interpret zeigen konnte. Mit Songs wie „Night Life“, „Good Hearted Woman“, „Blue Eyes Crying In The Rain“ und „On The Road Again“ hat sich Nelson längst seinen Platz unter den großen Country-Stilisten erobert. In den letzten Jahren stand er mehrfach vor der Filmkamera, u. a. 1979 mit Robert Redford und Jane Fonda in „The Electric Horseman“, engagierte sich in der Farm-Aid-Bewegung zur Unterstützung in Not geratener Farmer und taucht immer wieder als Duettpartner seiner alten Freunde Waylon Jennings, Merle Haggard und Kris Kristofferson aber auch von Julio Iglesias und Joni Mitchell auf.

Ulrich Gnoth/Rainer Kruggel  
Reproduktionen:  
Stehfest, Country Musik (2),  
MCA, CMF, CBS



WILLIE NELSON





## TAYLOR AUF TOUREN

Es ist wie so oft. Die offiziellen Presseverlautbarungen der Schallplattenfirma decken sich nicht so ganz mit dem, was in den bunten Boulevardblättern über Taylor Dayne zu lesen ist. Die eine Seite läßt rußbildfreundlich einen Teil weg, die andere dichtet sensationsbedürftig etwas hinzu. Aber was soll's. Wer die Songs von Taylor Dayne gehört hat, weiß aus eigener Erfahrung, daß sie eine faszinierende Sängerin mit einer eindringlichen, tiefschwarzen Stimme von drei Oktaven Umfang ist. Der nicht genau zu überprüfende Promoten-Rest ist ohnehin nur Biographie-Zugabe: Taylor Dayne heißt Leslie Joy Wunderman und wurde am 7. März 1963 auf Long Island/New York geboren. Der Crosby, die

## Embryo – seit 20 Jahren unterwegs

Der Name der bundesdeutschen Band Embryo steht international für eine ganze Musikergeneration, die konsequent eigene Wege gegangen ist. Musikalisch ständig zwischen den Kulturen und Stilen unterwegs, sind sie mehr als eine Klangvariante der sogenannten Weltmusikszene, ihr Hauptinteresse galt immer dem Zusammenleben und -spielen mit Musikern anderer Kulturkreise. So entstand im Laufe der Jahre eine Musikkonzeption, die genauso Elemente der europäischen Jazz- und Rockmusik beinhaltet wie Elemente der Musik Afrikas, Indiens und Arabiens. Natürlich arbeitete man mit vielen Musikern zusammen, immerhin gibt es über 300 Ex-Embryos, zu de-

nen solche Musiker wie Mal Waldron, Charlie Mariano, Siggí Schwab, Trilok Gurtu, Franz Benton, die Dissidenten, John Kelly und das Karnataka College of Percussions gehören. Die aktuelle Besetzung stellt ebenfalls schon ein kleines „Who's who“ der BRD-Rockszene dar: Roman Bunka (Dein Kopf ist ein schlafendes Auto), Christian Burchard (einzigster Ur-Embryo), Locko Richter (Aera), Dieter Serfas (Amon Düül II), Marque Loewenthal (US-amerikanischer Studio-musiker), Michi Wehmeyer (Dudu Tucci Group) und Roland Schaeffer (Guru Guru). Gemeinsam mit dem nigerianischen Yoruba Dun Dun (Trommel) Orchester werden sie in diesem Jahr u. a.

Konzerte in der UdSSR, zur Jazzbühne Berlin und in den USA geben. Anlässlich ihres 20jährigen Bandjubiläums wird Embryo und das YDDO im August (8. 8. Berlin Liedersommer, 9. 8. Leipzig Sommerfest, 10. 8. Dresden Parkfest und 11. 8. Halle JKH „Ph. Müller“) gemeinsam mit Paramashivam Pilar (Indien), El Hussaine Kili (von den Dissidenten), Uwe von Trotta und Lothar Stahl (beide von Checkpoint Charlie) sowie mit Bajazzo feat. Pascal von Wroblewsky und Dudu Tucci (Brasilien) unter dem Thema „Musik von 4 Kontinenten“ weitere Konzerte in der DDR geben.

Jimí Wunderlich

## 25 Jahre ELDORADO

Nomen est omen – Seit nunmehr einem viertel Jahrhundert gilt für die Band Eldorado aus Greiz eine Maxime: Möglichst jede Veranstaltung soll sich zu einem Höhepunkt für Publikum und Musiker gestalten! Die Amateurguppe (Sonderstufe) um Sänger und Bassist Erwin Kowsky, der von Anfang an dabei ist, spricht mit ihrem Repertoire Jugendliche wie ältere Jahrgänge an. Dabei legt Eldorado vor allem Wert auf moderne Klangqualität sowie Soundattraktivität, möchte vielseitigen Ansprüchen gerecht werden. Im vergangenen Jahr erhielt sie bereits zum fünften Mal den Titel „Hervorragendes Volkskunstkollektiv“. Gastspiele führten die Eldorados (Michael Jung, keyb, voc; Klaus-Ulrich-Dietzel, g, voc; Hartmut Beubler, dr, voc; Erwin Kowsky, voc, b – Foto von links; Edgar Herkt, Technik) über Landesgrenzen hinaus . . .

h. h.





Beatles, Karen Carpenter, Joni Mitchell und Stevie Wonder prägten per Radio ihre musikalischen Kindheitsmuster. Nach dem Abschluß der Highschool nimmt die 16jährige Joy nicht nur Gesangsunterricht, sondern belegt auf dem College neben Musikwissenschaften und Kompositionslehre auch die Fachrichtungen Schauspiel und Philosophie. Zeitgleich steigt sie bei der Rockband Felony als Sängerin ein, und von da aus führt der Weg einigermaßen gerade von der Joy zur Taylor. Sagt besagter Pressedienst. Die Regenbogenpresse dagegen berichtet von einer „geheimnisvollen Vergangenheit“ als Kellnerin in zwielichtigen New-Yorker Vorstadtkeipen und Nachtclubs. Halten wir uns an die erste Variante. Und die heißt: Über den Felony-Drummer Frank Desaro kommt Joy Wunderman in Kontakt mit dem Produzenten Ric Wake, der sie vorerst als Backgroundsängerin im Studio agieren läßt und dann mit „Tell It To My Heart“ auch den Titel produziert, der die umbenannte Taylor Dayne 1988 in die internationalen Charts und damit auf weltweite Popularitätspositionen katapultiert. Die Videofassung des Hits belegt auch visuell, was die Qualität der Sängerin ausmacht. Der dance-floor-orientierte Titel muß nicht durch eine filmische Wunderwelt der Phan-

tasiebilder aufgewertet werden. Gemeinsam mit zwei Tänzern interpretiert das Energiebündel Taylor Dayne ihr Lied pur. Die musikalische Machart ist zwar kommerziell, die Umsetzung aber von kraftvoller Ursprünglichkeit. Das Mischungsverhältnis macht den Erfolg und führt zur Debüt-LP, die Songs wie „Prove Your Love“, „I'll Always Love You“ oder „Don't Rush Me“ enthält; ihr zweites Album wird in Kürze erwartet. Neben Klubtours im Heimatland, weltweiten Gastauftritten und einer international verkaufsfördernd abgestimmten Medienpräsenz bringt Taylor Dayne im Vorprogramm von Michael Jackson's 88er Europa-Tournee die nach zehntausenden zählenden Zuschauer-Arenen ins Toben. Und an dieser Stelle ist es nicht, wie so oft, Plattenfirmenpropaganda kann hier nicht helfen. Da kann man nicht schummeln. Da muß man schon können. Sie kann es! Erneuter Beweis: Bei der Verleihung der New York Music Awards erhielt Taylor Dayne gleich fünf dieser Trophäen und ist damit die erfolgreichste New-Yorker Künstlerin.

Dennis Wolf  
Titel: Uli Pschewoschny

ZUM TITELFOTO

Nashville's Nr. 1:  
**RANDY TRAVIS**



In den letzten drei Jahren faßte Randy Travis so ziemlich alles an Preisen ab, was sich ein Countrysänger nur wünschen kann: 1986 Horizon Award (Nachwuchspreis) der CMA, 1987 und 1988 Sänger des Jahres, 1987 Album des Jahres für „Always And Forever“ und Single des Jahres für die Auskopplung „Forever And Ever, Amen“. Der heute 30jährige Sänger (er wurde am 4. 5. 1959 in Charlotte/North Carolina geboren) nahm bereits 1978, damals noch unter seinem Familiennamen Traywick, zwei Singles für PAULA RECORDS auf (Produzent Joe Stampley), allerdings mit mäßigem Erfolg. Erst Ende 1985 erschien bei WARNER BROTHERS die Single „On The Other Hand“, und mit „1982“ war er kurze Zeit später unter den Top Ten. In atemberaubendem Tempo dann: drei mehrfach vergoldete LPs – „Storms Of Life“ (1986), „Always And

Forever“ (1987) und „Old 8 x 10“ (1988) – sowie etliche Nr. 1-Single-Auskopplungen. Travis' Erfolgsgeheimnis basiert primär auf Country-Tradition. Honky Tonk Music und Western Swing bestimmen neben softigen Balladen das Repertoire. Seine Baritonstimme erinnert oft an Lefty Frizzell, den er aber nie kopiert. Im Studio stehen ihm führende Nashville-Musiker zur Verfügung, z. B. Bela Fleck (b) oder Paul Franklin, dessen neuentwickeltes Pedal Dobro (mit Pedal Steel Guitar-Mechanik) er bekanntgemacht hat. 1988 besuchte kein Geringerer als Mick Jagger eines seiner Konzerte in London und äußerte anschließend Interesse an einer Duett-Produktion mit Nashville's Nr. 1: Randy Travis.

Ulrich Groth



**Blaue Engel im Land**

Die Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ in Dresden brachte Blaue Engel hervor! Vier Absolventen – Holger Vogel, g, voc; Hendrik Borsitz, keyb, voc; Uwe Hiob, voc; Tino Tauber, b, voc – Foto von links – gründeten vor einem Jahr ihre Band und erwerben sich seitdem die Gunst des jugendlichen – wie auch reiferen – Publikums. Auftritte in „bong“, bei „He Du!“ und im „Berlin-Journal“ zählen neben Funkproduktionen („Traumschwere Nacht“/„Kann nicht warten“) zu den ersten Medienerfahrungen der „Engel“. „Wir wollen mit unseren Texten nicht etwa seicht sein, aber auch keine übergroßen Probleme wälzen. Die Leute möchten sich nach getaner Arbeit schließlich auch entspannen“, so das inhaltliche Konzept der Pop-Gruppe. Die Texte erfindet Frontsänger Uwe Hiob, der 1987 beim „Rathausmann“ in Dresden einen 3. Platz belegte und Publikumsliebbling wurde; für Kompositionen sorgt Hendrik Borsitz. Gegenwärtig sind die Blauen Engel auf Konzertreise quer durchs Land unterwegs...





Thomas  
Georgi  
und Peter  
Renz

# Musical-Time in Berlin

Manche mögen's gern, wenn dieser Film zum Weiß-der-programmdirektor-wievielentale über die heimischen Schirme flimmert. Er wurde zum Kult-Film für eine Kino-Diva und Prototyp amerikanischer Leinwandkomödien. Über „Manche mögen's heiß“, 1959 von Billy Wilder mit Marilyn Monroe, Jack Lemmon und Tony Curtis in Szene gesetzt, lacht nun schon die dritte Generation. Neuerdings lacht man über die Geschichte auch im Berliner Metropol-Theater.

## Sie taten es für Sugar

Was dem Kino recht, mag dem Theater billig sein, sagen sich (in Umkehrung der sonst üblichen Verfahrensweise) Anfang der 70er Jahre drei bereits mehrfach preisgekrönte Musicalautoren und adaptierten den Stoff unter dem Titel „Sugar“ für die Broadway-Bühne. Basierend auf der Filmstory schrieben Peter Stone (Buch und u. a. Filmvater von „Sweet Charity“) und Bob Merrill (Gesangstexte und u. a. Songtexter von „Funny Girl“) ein Bühnen- und showwirksames Libretto, das sowohl in puncto Wurbulenz, Aktion und Dialog als auch in Bildfülle, Situationskomik und Rollenaktivität dem Vergleich mit dem Zelluloid-Werk standhält. Komponist Jule Styne, der wohl erfahrenste im Trio u. a. „Funny Girl“) schuf auf dem soliden Fundament amerikanischer Musicaltradition an dem er kräftig mitzemen-

tierte, denn „Sugar“ ist sein 25. Musical) eine gehaltvolle und handlungstragende, in Stilistik und Arrangement vielfarbige, spritzige, melodisch zündende und gegebenenfalls parodistische („Gangster-Nummer“, „November-Song“) oder sentimentale („Tun wir's doch für Sugar“, „Sugar-Shell“) Partitur. Sein kraftvoller, von den Blechbläsern getragener Big-Band-Sound, die mitreißenden Jazzrhythmen und immer wieder ein Swing bester Schule treffen musikalisch genau das Fluidum eines von Weltwirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit, Prohibition und Endzwanziger-Amüsierhektik gezeichneten Old-Chicago.

## Metropol erstmal Vorreiter

Vielleicht verhinderte der übermächtige Kinoerfolg den weltweiten Durchbruch des Bühnenwerkes und hielt wohl bislang auch die deutschsprachigen Theater von einer Übernahme ab. Das Metropol-Theater wagte es, erwarb die Rechte, ließ vom Dramatiker und Kabarett-Schreiber Peter Enskat eine pointierte und kurzweilige deutsche Fassung erstellen und sieht sich mit dem Ergebnis nun belohnt. Daß diese Erstaufführung zu einem solch fulminanten Theaterspaß wurde, ist zugleich Verdienst des Regisseurs Joachim Franke, der die rasante Story um die Flucht der beiden arbeitslosen Jazzmusiker Joe und Jerry, die unfreiwillig Belastungszeugen eines rivalisierenden Gang-

stergemetzels werden, sich diesterhalb in Frauenkleidertarnung als Musikantinnen einer ins sonnige Miami reisenden Damenkapelle anschließen und damit Auslöser irrwitziger Situationen werden, bis hin zum Schlußgag mit erkömödiantischer Konsequenz verfolgt. Dabei zeigt Franke den Existenzkampf der beiden durchaus in seiner Härte und deckt soziale Konflikte nicht zu, wenn auch insgesamt Scherz und Satire, Show und Illusion dominieren. Der Regiekonzeption adäquat schuf Manfred Bitterlich Kostüm- und Bühnenbild. Seine ästhetisch-funktionalen und zeitgemäß strukturierten Bauten, die temporischen Szenenwechsel zwischen Chicago, Expreßzug und Miami ermöglichen, verbinden detaillierte Ortsbeschreibung mit Glanz und Glimmer der Show. Chor (Einstudierung: Wolfgang Schottke) und Ballett (Choreographie: Johanna Freiberg, Winfried Schneider) sind bestens präpariert, exakt in der Ausführung und voller Spiellaune. Stilistisch allerdings hätte durch beide Ensembles etwas mehr an 89er Zeitgefühl eingebracht werden können. Ein Problem auch des Orchesters, das von Hans Schulze-Bargin nach argen Einstiegsschwierigkeiten zwar noch in genregemäße Musizierstimmung gebracht wurde, die szenischen Vorgänge aber mit den Spannungselementen des Swings, jenen scheinbaren Temposteigerungen und -verzögerungen, nur gelegentlich belebte.

## Entertainer- Qualitäten in petto

Die „Sugar“-Inszenierung des Metropol führt junge und gestandene Solisten zu einer überzeugenden Ensembleleistung. Kerstin Saß verkörpert die Titelpartie mit reizvoll-kindhafter Naivität, die nicht ohne spielerische und körperliche Koketterie ist. Ihre interessant gefärbte Stimme paßt ins Musical-Fach, aber es fehlt an einem Quantum Kraft. Und so erwächst der Titelfigur im Ringen um die Publikumsgunst Konkurrenz von den Herren-Damen-Darstellern: Thomas Georgi (Joe- Josephine) als vermeintlicher Shell-Junior-Millionär, der Sugars Träume listenreich verwirklicht, und Peter Renz (Jerry-Daphne), welche(r) sich noch und noch einreden muß, ein Mädchen zu sein, bis er nach einer durchtanzten Nacht mit dem liebeshungrigen Altmillionär Osgood (Hans Recknagel) sogar daran glaubt. Beide Darsteller zeichnen zwerchfellbelastend, komödiantisch genau und interpretatorisch diszipliniert Porträts ihrer Figuren, beherzigen vom Arbeitsamt-Song über die glamouröse Bahnhofsszene bis hin zum Girltanz in der Nachbar Tanz, Gesang und Spiel in Entertainer-Manier. Zwei weitere, gewichtige Charakterstudien zeigen Maria Mallé als Bandleaderin Sweet Sue und Helmut Schindler mit dem steppenden Gangsterboß Spats Palazzo.

## Ressourcen in spe

„Sugar“ verlangt brillante Sololeistungen und gleichermaßen überzeugendes Ensemblespiel. Die Gangster-Kollegen Palazzos steppen, schauspielern und singen. Es sind Tänzer. Kerstin „Sugar“ Saß wird beim Song „Sonne im Gesicht“ von vier Tänzerinnen vokalsolistisch unterstützt. Da drängt sich denn die Frage auf, welche Potenzen die jeweils hochqualifizierten Sparten der heiteren Musiktheater unseres Landes bei einem Mehr an Gemeinsamkeit im Sinne des Gesamtwerkes „Musical“ noch einbringen könnten. Vielleicht wäre es gar nicht so aufwendig, zweifelloso vorhandene Talente über den Sparten-Horizont hinaus zu fördern und damit universelle Musical-Darsteller-Tänzer-Sänger zu entwickeln. Die „Sugar“-Inszenierung des Metropol-Theaters hat diese, für das Genre so wichtige Frage erneut ins Rampenlicht gerückt. Es käme auf weitere, gezielte Versuche an, verbunden mit dem Mut zum Risiko, auch neuere, international erfolgreiche Stücke (in bedauerlicher Ermangelung nationaler Repertoires) anzusetzen. Das Publikum belohnte es sicher mit heftig bekundetem Interesse und animierter bis euphorischer Dankbarkeit. Siehe Beispiel Metropol. Some like it hot.

Wolfgang Seppelt  
Foto: Heinz Dargelis

## „MITTEN IM LEBEN“ —

Zeile eines Liedes, das auf Michael Hansens neuer Langspielplatte zu finden ist. Und dieses „Mittendrin“ hat für die äußerst vielseitige Persönlichkeit des Michael Hansen geradezu symbolhafte Bedeutung: Er kann auf eine zwanzigjährige Laufbahn zurückblicken. Aus einem solchen Jubiläum schließt man — auch ohne genaue Kenntnis biographischer Daten — mühelos auf das Lebensalter eines Interpreten. Und auch in diesem Zusammenhang erhält der Begriff der „Mitte“ für Michael Hansen einen besonderen Doppelsinn. Er ist „alt“ genug, die bisher zurückgelegte Wegstrecke mit dem nötigen Grad der Selbstkenntnis einzuschätzen. Er stammt aus einer norddeutschen Lehrerfamilie, deren von traditioneller Pflichterfüllung geprägte Lebensvorstellung den „Ausbruch“ in eine künstlerische Laufbahn durchaus ungewöhnlich erscheinen ließ. Deshalb studierte der technisch interessierte junge Mann zunächst einmal Schiffsmaschinenbau. Daß seine 1969 getroffene Entscheidung des Berufswechsels richtig war, bestätigt der Erfolg, der ihn mit Beharrlichkeit über zwei Jahrzehnte begleitete. Irgendwo in der Mitte seines Lebensweges angekommen, ist Michael Hansen andererseits „jung“ genug, um ein großes Stück dieses Weges noch vor sich zu sehen. Mit anderen Worten — er steckt mittendrin im Spannungsfeld zwischen gesammelten Erfahrungen und dem Drang, Neues auszuprobieren.

„Mitte“ bedeutet auch Wirksamkeit nach vielen Seiten. Vielseitig sind die musikalischen Fähigkeiten eines Michael Hansen: Er komponiert — für sich und andere, dabei besonders gern für junge Interpreten. Er arrangiert — seine eigenen Titel und mit Vorliebe Melodien aus vergangenen Zeiten und fernen Ländern. Er produziert — im persönlichen kleinen Garagen-Studio und mit professioneller Qualität. Er experimentiert — wobei ihm sein technisches Verständnis bei der Meisterung moderner Unterhal-

tungstechnik zugute kommt. Er interpretiert — Lieder im modischen Sound, aber (als Reverenz an seine mecklenburgische Heimat) auch niederdeutsche Folklore oder (mit bewußter Hinwendung an die nicht mehr ganz jungen Zuhörer) jene immergrünen Lieder, die sich eben ganz ungeniert auf „weißen Flieder“ reimen. Und er musiziert. Die Panflöte ist sein Lieblingsinstrument. Und wenn wir in diesem Zusammenhang auch die „singende Säge“ erwähnen, so ist sie das Stichwort für einen Michael Hansen, wie ihn weder die Zuschauer der Rostocker Fernseh-Sendereihe „Viele Lieder kennt der Wind“ noch die Hörer der monatlichen Radio-DDR-Folge „Spiel das Lied noch einmal“ kennen: Dem Publikum seiener „Phantasia in Show“ präsentiert sich Michael Hansen auf den Bühnen unseres Landes (und bei vielen Auslands-Tourneen) als ein Interpret, der mit Begeisterung mal in eine völlig andere Haut schlüpft. In diesem Programm, bei dem er sich übrigens als mittendrin im Ensemble der Sängerin Ilona Bekker, der Nancies und der Candy-Band empfindet, gibt es neben viel Musik, temperamentvollem Tanz und heiterem Dialog jenes „Herzstück“, auf das sich Michael Hansen immer am meisten freut: Jetzt ist er Clown, jetzt darf er's sein! Mit Riesenschuhen und großer Nase tritt er auf — und wirkt doch eher elegant-listig als klamottig; er dressiert eine „Raubtiergruppe“ (schließlich hat er schon mit echten Elefanten im Zirkus gearbeitet); arrangiert kunstvolle Harlekin-Pyramiden (immerhin übte er bereits mit Kaskadern das schmerzlose Hinfallen!); balanciert auf dem dünnsten Seil zwischen Scharm und Schock . . . Woher er die Kraft nimmt für das alles (noch längst nicht vollständig Aufgezählte)? Aus jedem Abend mit Freunden, aus einem Körper und Seele konditionierenden Waldlauf; und — bestimmt nicht zuletzt — aus der Tatsache, daß es Susanne in Profession und Privatleben mit ihm teilt, dieses „mitten im Leben sein“.

Ingeborg Kalisch  
Fotos:  
Günter Gueffroy



# MITTEN IM LEBEN

## Michael Hansen



– mit den Nancies



– auf der Bühne



– als Clown



– im Studio



– beim Waldlauf



elec





etra







# KOOL & THE GANG





## CELEBRATION! BALSAM FÜR DIE WUNDE SEELE – SOUL IN DUNKLEM SAMT

Man suggeriere sich ein Bild (dies sei die Nacht der Klischees): Leerer Strand. Luft wie Samt. Das Meer, das Meer und schon wieder das Meer. Ein schönes Mädchen und ein smarter Boy. Hand in Hand natürlich. Das Meer, das Meer und immer noch das Meer. Und dann der Groove: „Joanna“ oder „Cherish“ oder so was in der Art. Auf jeden Fall Soft. „I love you“ (was sonst?). Bevor sie in seine Arme fällt, fällt das Bild zusammen. Der Ton zerrt, der Traum ist aus, der Schluß fraglich. Vielleicht haben sie zuviel getrunken, das Meer wurde zum Krater, das Feeling zum Kater, die Illusion zur Depression – kalt, cool . . . Kool & The Gang? Paßt immer. X-beliebig konsumierbar. Im nächsten Augenblick wäre die zerstörte Video-Romantik schon vergessen. Celebration! Wir haben was zu feiern – das Leben nämlich. Kool & The Gang – die weiche Droge für jede Stimmung, garantiert ohne Nebenwirkungen. Seelenmassage ohne Message. Oder etwa doch? „Funky-stuff“ – das ist die Message. Feiern wir das Leben, schließlich haben wir nur eins. Na bitte! Take it and check it out! Software zum Abschalten, Feiern fürs Hirn. Gezielt wird auf Bauch und Bein, Volltreffer sind vorprogrammiert. „Let's go dancing“ – die Tanzfläche ist voll. Wir sind positiv und gut gelaunt. Was will man mehr?

„Relax“ ist das Zauberwort, das der Top-Pop-Band um Robert „Kool“ Bell zu Erfolg und Edelmetall verhilft. Dabei fing alles ziemlich armselig an. Und zwar in New Jersey, Anfang der 60er Jahre. Kool und sein kleiner Bruder Donald haben viel Phantasie. Sie können sich sogar vorstellen, daß die leeren Farbbüchsen, auf denen sie ihre ersten Afro-Beats schlagen, richtige Bongos sind. Da sitzen sie also auf einem Hügel unweit des elterlichen Hauses, atmen und schlagen den schwarzen Rhythmus. Ein paar Jahre später schon sitzen sie im legendären Szene-Café „Wha“ in New Yorks Künstlerviertel Greenwich Village. Jeden Sonntag gibt's da Hottentanny-Sessions, initiiert vom Gitarristen Richie Havens. Kool und Donald schlagen den Beat, jetzt schon auf richtigen Bongos. Die Gage: Ein Sandwich und ein paar Kartoffelchips. Der idelle Lohn jedoch ist unbezahlbar. Inspiration! Jazz-Koryphäen wie John Coltrane, McCoy Tyner oder Pharoah Sanders beflügeln den Gedanken an eine eigene Band. Gesagt, getan: Gemeinsam mit ein paar Freunden gründen die Brüder The Jazziacs. Sie spielen Bebop. Damit jedoch ist in jenen Jahren wenig Staat in den Staaten zu machen. Also Rhythm & Blues, das läuft besser und bringt 1969 sogar den ersten Plattenvertrag. Neue Musik – neuer Name: Man heißt jetzt Kool & The Gang. Sie sind auf dem richtigen Weg und avancieren zur Party-Band schlechthin. Die 70er Jahre: Rhythm & Blues ist der Schnee von gestern, Disko ist angesagt. Jetzt heißt es: sich anpassen oder vergessen werden. Die Gang paßt sich an. Sie mischt mit im Disko-Geschäft. Ein paar Soundtrack-Nummern für die Kino-Bestseller „Saturday Night Fever“ und „Rocky“ bewahren sie vor der Ignoranz durch Medien und Publikum. Trotzdem – irgendwas läuft falsch. Sie gucken auf die Bands, von denen jetzt alles spricht: The Commodores und Earth, Wind & Fire zum Beispiel. Mehr Groove, mehr Melodie, mehr Funk. Die Gang arbeitet dran, ein paar Jahre brauchen sie dazu. Dann passiert's: Ein Hit jagt den anderen, da bleibt kein Auge mehr trocken. Die Besetzung ändert sich hin und wieder mal, der Erfolg bleibt, denn: Sie haben ihn – den Funky-stuff. Sie haben es – das Sendungsbewußtsein der 80er Jahre. Jede Menge Edelmetall für jede Menge softige Software in Vinyl. Und die Bühne? Da wird der süße Ohrenschaum dann auch noch zur Augenweide. Black ist sowieso schon beautiful, kommt dazu noch die entsprechende Choreographie, vergrößert man vielleicht sogar horrenden Eintrittspreis. Da kommt die Video-Welt wieder in Ordnung. Bild und Ton sind wieder da. Celebration! Balsam für die wunde Seele – Soul in dunklem Samt. Wie war das doch gleich? Ein schönes Mädchen und ein smarter Boy . . . Hand in Hand, Meer und Strand. „I love you“, sagt er und sie: „Ich dich auch, aber heute spielt 'ne geile Punk-Band. Let's go dancing!'“ Es leben die Klischees.

Marion Brasch  
Fotos: Uli Pschewoschny



## MIDI – Recording (III)

### synthi-story 56

Beim MIDI-Recording steuert ein Sequenzer die Klangerzeugung der angeschlossenen Synthesizer bzw. Tonmodule. Mußte man bisher davon ausgehen, daß für jeden Klang ein separates Tonerzeugungssystem notwendig war, so erlaubt der MIDI-Mono-Mode, die Stimmen eines Synthesizers oder Tonmoduls je nach Bedarf verschiedenen Sequenzerspur zu zuordnen. Damit ist ein einziges Gerät in der Lage, zur selben Zeit verschiedene Sounds bereitzustellen. Praktisch lassen sich so komplette Arrangements mit verschiedenen Instrumenten in nur einem Gerät erstellen, welches allerdings mit dem MIDI-Mono-Mode ausgestattet sein muß. Ist dies der Fall, so ist lediglich die Festlegung der Stimmenanzahl in bezug auf die verwendeten Klänge notwendig. Die zu Beginn eines Stückes erfolgte Zuordnung kann allerdings innerhalb des Stückes, wenn eine Passage eine andere Stimmenaufteilung günstiger erscheinen lassen würde, nicht mehr verändert werden. Um dem abzuhelfen, wurde das Prinzip der dynamischen Stimmenzuordnung entwickelt. Hier kann in Abhängigkeit von den momentanen musikalischen Erfordernissen die Zuordnung der Stimmenanzahl zu den verschiedenen Sounds variieren. Zwar werden auf diese Weise keine zusätzlichen Stimmen im Synthesizer, Sampler oder Tonmodul bereitgestellt, die vorhandenen werden so aber bedeutend flexibler genutzt.

Zu der Instrumentengattung Keyboards, von denen die MIDI-Entwicklung ausging, gesellen sich zunehmend andere Instrumente, die in die MIDI-Kommunikation einbezogen werden. Von Gitarren und Schlagzeugen über Bläser bis hin zu Akkordeons reicht hier die Palette. Auch studientechnische Geräte, wie Mixer und Multieffektprozessoren, werden zunehmend mit MIDI-Anschlüssen ausgestattet. Insbesondere für Effektgeräte bieten sich in einem MIDI-System interessante Anwendungsmöglichkeiten. Durch die Reservierung eines MIDI-Kanals für die Aufzeichnung von Programm-Change-Befehlen, die sich speziell an das Effektgerät richten, lassen sich eine Vielzahl der zuvor in Ruhe und genau für eine bestimmte musikalische Wirkung programmierten Effekte automatisch abrufen. Durch die MIDI-Steuerung erfolgt der Effektabruf durch Programmumschaltung präzise zu

Instrumente und zeitbedingende Angelegenheit. Vorteilhafter arbeitet hier eine Synchronisation auf der Basis des MIDI-Song-Pointer-Befehls (vgl. „synthi-story“ 52). Auch dieses Signal läßt sich in den Audiobereich transformieren, und damit auf einer Bandmaschine aufzeichnen. Eine erhebliche Arbeitserleichterung dieses Verfahrens gegenüber der Sync-to-tape-Methode liegt im Erkennen der zeitlichen Position jeder Bandstelle. Die Bandmaschine läßt sich in diesem Fall an einer beliebigen Stelle starten, und der Sequenzer erhält über den MIDI-Song-Pointer-Befehl stets die Nachricht über seine synchrone Startposition. Der Vollständigkeit halber sei noch ein weiteres Synchroni-

zierungsmittel genannt: Neben der Einbeziehung von Effekten war es vor allem der flexible Umgang mit Drum-Sounds, der zur raschen Verbreitung des MIDI-Recording beigetragen hat. Um Drum-Sounds in ein MIDI-System zu integrieren bieten sich prinzipiell zwei Wege an: Entweder man bearbeitet die MIDI-Daten für die Drum-Sounds gemeinsam mit anderen MIDI-Instrumenten im Sequenzer oder man verwendet einen separaten MIDI-Drum-Computer, der mit dem Sequenzer synchron läuft. Das Einspielen des Drum-Parts erfolgt im ersten Fall entweder über ein möglichst anschlagesdynamisches MIDI-Keyboard oder direkt auf einem Drum-Set, welches allerdings in der Lage sein muß, MIDI-Steuer-signale zu senden. Da im Sequenzer jedoch nur MIDI-Steuer-signale und keine Klangdaten aufgezeichnet werden, ist für die Wiedergabe ein spezieller Drum-Expander oder Sampler notwendig. Besonders eignen sich dafür auch neuerdings produzierte MIDI-Tonmodule, die neben ihren Synthesizer-sounds zusätzlich über digital gespeicherte Drum-Sounds verfügen (z. B. Roland D10, Kawai K1m). Bei der Verwendung eines separaten Drum-Computers spart man dagegen eine Sequenzerspur und reduziert die Masse der zu übertragenden MIDI-Daten, da für die Steuerung des gemeinsamen zeitlichen Ablaufs von Sequenzer und Drum-Computer lediglich ein Synchronsignal übertragen werden muß.

Will man seine musikalischen Aktivitäten nicht nur auch MIDI-Instrumenten beschränken und auf Gesang oder andere nicht durch MIDI steuerbare Instrumente einbeziehen, so bietet sich eine Verbindung aus MIDI-Recording und traditioneller Mehrkanal-Aufnahmetechnik an. Wie schon bei der Verbindung von Sequenzer und Drum-Computer kommt es auch hier auf die Kopplung der Zeitabläufe beider Systeme – ihre Synchronisation an. Die einfachste Möglichkeit zur Synchronisation von MIDI-System und Bandmaschine ist das sogenannte Sync-to-tape-Verfahren. Hier wird ein vom Sequenzer bereitgestelltes Synchronsignal in den tonfrequenten Bereich transformiert, um so auf einer Bandmaschine aufgezeichnet werden zu können. Bei der anschließenden Wiedergabe steuert das Bandgerät mit diesem Signal den zeitlichen Ablauf des Sequenzers. Eine praktische Sache, jedoch mit einem entscheidenden Nachteil: Die gemeinsame Wiedergabe kann nicht irgendwo in der Mitte eines Songs beginnen, sondern muß stets am Anfang des Stückes neu gestartet werden. Zumindest bei längeren Stücken eine recht

keiner außergerichtlichen Einigung kam, reichte die Geschädigte Klage ein, und es kam zu mehreren mündlichen Verhandlungen. Am 27. 1. 1989 wurde dieser Zivilstreit nunmehr durch einen gerichtlichen Einigungsbeschluß beendet. Ich zitiere noch einmal aus dem Protokoll: . . . Die Prozeßparteien gehen übereinstimmend davon aus, daß sie den Rechtsstreit im Zuge einer gerichtlichen Einigung beenden wollen, und daß durch die Verklagte zu 1. (Rat des Stadtbezirkes) nicht alle Maßnahmen zur Verhütung von Schäden am Eigentum der Diskotheker im Jugendklub „I. K.“ am 2. 1. 1987 unternommen worden seien. Aufgabe wäre es gewesen, eine entsprechende Sicherung zwischen der Tanzfläche und der Diskothekanlage zu schaffen. Da dies unterblieb, sei die Verklagte zu 1. bereit, eine Schadensmitwirkung im Umfang zwischen einem Drittel und einem Viertel des Schadenersatzbetrages, und zwar exakt 70, – M, anzuerkennen. Durch den Verklagten zu 2. (den eigentlichen Verursacher) wird anerkannt, den Restbetrag in Höhe von 166, – M und darüber hinaus 4 % Verzugszinsen auf den Gesamtbetrag von 236, – M seit dem 15. 4. 1987 an die Klägerin zu zahlen.“

## Rechtsstreit nach Schadens- verur- sachung

Im Heft 2/88, S. 16, habe ich über „Diebstahl von Instrumenten“ geschrieben und dabei u. a. auf die Pflicht der Veranstalter hingewiesen, alles Zumutbare zu unternehmen, die Ausübenden vor Schäden an ihren Instrumenten, Anlagen, Noten, Requisiten und ihrer Garderobe zu schützen. Nunmehr gab es vor dem Magdeburger Kreisgericht, Stadtbezirk Nord – Zivilrechtskammer –, eine Verhandlung mit einem interessanten gerichtlichen Einigungsbeschluß. Zum Sachverhalt: Am 2. 1. 1987 führt die Klägerin in einem Jugendklub in Magdeburg eine Diskoveranstaltung durch. Im Verlaufe dieser Veranstaltung beschädigte ein Teilnehmer die Diskothekanlage, vermutlicher Schaden 200, – bis 300, – M; der Verursacher des Schadens wurde festgestellt. Die Klubleitung handelte korrekt: Sie fertigte ein Schadensprotokoll an. Zur Verhandlung vor der Kammer für Zivilrecht war dieses aber nicht mehr auffindbar. Am Abend der Veranstaltung waren etwa 75 Personen anwesend, bei der Platzkapazität von 80 Personen. Aus dem Verhandlungsprotokoll: „Der Jugendklubraum, in welchem sich die Tanzfläche befindet, ist so gestaltet, daß es keine eigenen Podeste für die Diskotheker gibt. Deshalb befindet sich die Diskothek unmittelbar im Raum, und die Tanzfläche reicht auch direkt an die Diskothek heran. Eine Abgrenzung zur Tanzfläche gibt und gab es bisher nicht, weil bisher keine Probleme damit auftraten.“ Es wurde weiterhin festgestellt, daß auch eine Ordnungsgruppe an diesem Abend anwesend war. Nachdem sich der Verursacher zunächst bereit erklärte, den entstandenen Schaden zu bezahlen, weigerte er sich später, weil er angeblich nicht verantwortlich sei. Daraufhin wandte sich die Geschädigte mit ihrem Anspruch aus dem Schadensereignis an den Veranstalter. Der Jugendklub leitete diese Forderung an den zuständigen örtlichen Rat weiter. Mehrfach versuchte die Klägerin, später auch mit Hilfe eines Rechtsanwaltes, eine einvernehmliche außergerichtliche Einigung herbeizuführen. Ich selber habe, auf Wunsch des Rechtsanwaltes, ein Gutachten in dieser Sache angefertigt. Nachdem es zu

zunehmend auch im MIDI-Bereich Anwendung findet, obwohl es ursprünglich für die Filmvertonung entwickelt wurde. Die Rede ist vom sogenannten SMPTE-Timecode, benannt nach der amerikanischen Vereinigung von Film- und Fernsehtechnikern (Society of Motion Pictures and Television Engineers). Die europäische Variante dieser Norm unterteilt die Sekunde in 25 Bilder (Frames), die wiederum in 80 Bits, die kleinste Zeitcode-Einheit, aufgeteilt werden. Diese hohe Zeitaufösung war notwendig, um auch bei digitalen Bildsignalen eine optimale Ton-Synchronisation zu gewährleisten.

André Ruschkowski

keiner außergerichtlichen Einigung kam, reichte die Geschädigte Klage ein, und es kam zu mehreren mündlichen Verhandlungen. Am 27. 1. 1989 wurde dieser Zivilstreit nunmehr durch einen gerichtlichen Einigungsbeschluß beendet. Ich zitiere noch einmal aus dem Protokoll: . . . Die Prozeßparteien gehen übereinstimmend davon aus, daß sie den Rechtsstreit im Zuge einer gerichtlichen Einigung beenden wollen, und daß durch die Verklagte zu 1. (Rat des Stadtbezirkes) nicht alle Maßnahmen zur Verhütung von Schäden am Eigentum der Diskotheker im Jugendklub „I. K.“ am 2. 1. 1987 unternommen worden seien. Aufgabe wäre es gewesen, eine entsprechende Sicherung zwischen der Tanzfläche und der Diskothekanlage zu schaffen. Da dies unterblieb, sei die Verklagte zu 1. bereit, eine Schadensmitwirkung im Umfang zwischen einem Drittel und einem Viertel des Schadenersatzbetrages, und zwar exakt 70, – M, anzuerkennen. Durch den Verklagten zu 2. (den eigentlichen Verursacher) wird anerkannt, den Restbetrag in Höhe von 166, – M und darüber hinaus 4 % Verzugszinsen auf den Gesamtbetrag von 236, – M seit dem 15. 4. 1987 an die Klägerin zu zahlen.“

Der Einigungsbeschluß der Kammer für Zivilrecht hat folgenden Wortlaut: „Nach Belehrung über die Verbindlichkeit, Vollstreckbarkeit und Widerrufsmöglichkeit einer gerichtlichen Einigung schließen die Prozeßparteien eine solche wie folgt:

1. Der Verklagte zu 2. verpflichtet sich, an die Klägerin 166, – M nebst 4 % Zinsen seit dem 15. 4. 1987 zu zahlen.
2. Die Verklagte zu 1. verpflichtet sich, an die Klägerin 70, – M zu zahlen.
3. Die Kosten des Verfahrens übernehmen die Verklagten zu 1. 1/3 und der Verklagte zu 2. zu 2/3.

V. u. g.

Die Prozeßparteien erklären übereinstimmend, daß sie auf Widerruf verzichten. Der Gebührenwert beträgt 300, – M.“

Somit wurde dieser Rechtsstreit mit einem gerichtlichen Einigungsbeschluß beendet, der dem berechtigten Verlangen der Ausübenden, auf Schutz vor Schäden während einer Veranstaltung, durchaus Rechnung trägt.

Klaus Eisenbarth,

Dipl. Jurist

1. Anmerkung des Autors







oben: „MAMPE“, AUST, VOLKER FIEBIG • Unten: BERND AUST

MANUEL VON SENDEN







STEPHAN TREPTE

ZUM POSTER

# Hallo, electra!

Zu Eurem Zwanzigsten gratuliere ich sehr herzlich! Meine eigene Jugend steckt mit drin in den durchproduzierten Nächten Anfang der 70er Jahre im Leipziger Senderstudio, in das wir offiziell erst ab 2.00 Uhr nachts hineinkamen, weil vorher die sogenannten „festen“ Orchester und Ensembles des Senders Leipzig ihren Dienst absolvierten. Bereits eine Stunde vor Mitternacht saßen wir in den Startlöchern, um ja so früh wie möglich anfangen zu können. Wir, die aus Dresden angereisten electra-Musikanten, die Kollegen Tonregisseur Rödger und Toningenieur Krüger vom Orte und meine Wenigkeit als Greenhorn-Produzent aus Berlin. Unvergeßlich wird mir jener Frühlingmorgen bleiben, der mit Sonnengewalt durch die Fenster des Abhörzimmers brach und dessen Vogelgezwitscher sich mit den zigfach Synchronen der Chorstellen von „Tritt ein in den Dom“ mischte, den unsere Ton-Crew mit List und Tücke und viel Know-how gegen die damaligen technischen Möglichkeiten zu so passabler Power brachte, daß wir uns auch heute noch nicht schämen müssen, wenn dieser DDR-Rock-Oldie erklingt, ganz abgesehen von der suggestiv zupackenden Interpretation der noch ganz ungebrochenen Superstimme Stephan Treptes.

Aus diesen Anfangszeiten fallen mir allerdings auch Verklebungen ein, die keiner so schnell vergessen konnte: Ich meine das Konzert im legendären Eisenbahner-Klubhaus mit ABC und Halina Franckowiak aus der VR Polen, die eine wahnsinnig expressive Rockmusik boten – Halina bluteten zum Schluß die Finger, so heftig hatte sie das Tambourin geschlagen – daß dagegen Ihr electra-Musikanten – erstmalig in Berlin und in internationaler Konfrontation – wie die verschämten Pennäler auf der Bühne herumstandet und mehr schlecht als recht Euer Programm an den Mann brachtet. Heutzutage kocht jeder Saal in europäischen Gefilden, wenn Rattenfänger Aust mit seiner Flöte zum „Türkischen Marsch“ bläst, und wenn Manuel von Senden zum Schluß zu großer Scat-Arie anhebt. So ändern sich die Zeiten! Apropos, so manche Änderung in der electra-Konzeption und -Besetzung hat nicht nur dem Bandleader Bernd Aust, sondern auch mir lebhaft und nachhaltige Kopfschmerzen bereitet. Immerhin wäre ohne die Hinwendung zum Classic-Rock so manch eindrucksvolle Adaption nicht entstanden, sicherlich auch nicht solche Versuche, geschlossene Werke wie die „Sixtinische Madonna“ für die Rock-Szene praktikabel und erfolgreich

zu machen, und es würde eines der wichtigsten Kabinettstückchen der DDR-Rockmusik fehlen: „Der grüne Esel“, nach einer Gellert-Fabel. Das konnte nur so ein skurriler philosophischer Geist wie „Mampe“ sich ausgedacht haben, echt „sophisticated“, in der Wahl theatralischer Mittel späteren Entwicklungen internationaler Rockmusik weit vorgehend. So weit vorne weg, daß ich als Produzent, und auf das Stück heiß, alle Überredungskünste unter Zuhilfenahme der mir zu Verfügung stehenden Register meines auf den Gebieten Musikwissenschaft, Theatergeschichte und Literatur studierten Geistes aufwenden mußte, um meine damalige Produktionsabteilung Tanzmusik zu überzeugen, wenigstens den Versuch einer Produktion zu wagen. Noch heute bin ich stolz auf das grüne Licht, das wir schließlich bekamen! Ja, und als die Trennung der electra-Band von ihrem Mitbegründer Peter „Mampe“ Ludewig ins Haus stand, fürchtete ich echt um den geistigen Bestand der Band, weil da ein Mann ging, der rastlos Ideen produzierte, machbare und gänzlich unmachbare, der mit burleskem sächsischen Witz Widerhaken in die schöne electra-Musik schlug und nicht zuletzt durch sein Stimmcharisma den Wiedererkennungseffekt der electra-Präsentation mitgeprägt hatte. Genauso beschäftigte mich als Produzent die Beendigung von so intensiver und erfolgsträchtiger Zusammenarbeit mit Textern wie Kurt Demmler und später Werner Karma, dessen „Scheidungstag“ – von Gisbert gesungen – überhaupt sein erstes produziertes Rocklied war. Noch heute bewundere ich die gedankliche Schlagkraft des Songs „Vier Milliarden“, und schmun-

zeln muß ich bei der Erinnerung an die Produktion des Karma/von Senden-Hits „Nie zuvor“: Die gerückten Akkorde des Vocal-Backgrounds wollten und wollten nicht stimmen, bis ich mich als alter Chorhase zu den anderen an die Mikros stellte und die Mittelstimme eine Oktave tiefer, als meine eigentliche Lage ist, mitsang. Das war aber eine ausgesprochene Ausnahme bei electra, weil gerade die Musikanten nicht nur ihre Instrumente halten können, sondern auch ihre Stimmen bis hin zu Orlando di Lasso beherrschen. Handwerk hat eben doch goldenen Boden, das haben mir die Jubiläumskonzerte im Dresdner Kulturpalast wieder einmal voll bestätigt. Und doch: Das Salz in der Jubiläumssuppe, abgesehen von den fabelhaften Background-Mädchen Martina Mai, Katrin Lipske und . . . den engagierten Hochschul-Big-Band-Bläsern, waren die „alten“ Gäste Trepte und Mampe, die dem electra-Rock erneut Stoßkraft und Attraktivität beim Publikum verschafften. Pläne erneuter Zusammenarbeit wären da nur zu begrüßen! Daß dann noch die gloriose Fusion zwischen allen Interpreten und dem Baß-Entertainer Gunter Emmerlich (ein Bravo seiner gepfefferten Laudatio!) durch das Publikum zum absoluten Highlight des Konzertes wurde, das hätte vor 20 Jahren auch noch keiner an der electra-Wiege gesungen. Jungs, Ihr habt Euch frei geschwommen, nutzt die nächsten 20 für eine kluge und attraktive Musik, die ihre Fühler überall dahin ausstreckt, wo's interessant und vergnüglich für die Leute ist. Ja keine Langeweile, das wünscht Euch Eure Alt-Produzentin  
Luise Mirsch  
Poster/Fotos: Herbert Schulze

PETER „MAMPE“ LUDEWIG





# AL JARREAU

Am Anfang war das Konzert. Kein Zweifel. Zumindest wenn von wirklicher Musik die Rede ist. Das gilt allgemein und im Fall Jarreau. Denn: Ein Talent muß sich finden. Und es muß sich fortpflanzen. Im Leben — live auf der Bühne, ob im Tintel oder Tangel. Aber immer vor den Leuten. Anders bei musikalischer (?) Konfektionsware, hergestellt dank Sampler, Synthesizer, Soundchipschnittmusterbogen aus dem Hause . . . Na gut, eine Namen. (Wenn sie wissen, wen ich meine.) Man sucht nach . . . nein, natürlich mag man ein hübsches Gesicht, einen schönen Körper, ein Outfit im Style der Zeit — aber wir reden ja von Musik, Musik als Primärerlebnis. Im Fall Jarreau? Kein Zweifel: Am Anfang war das Konzert. Musikalisches Live-Erlebnis mit Tiefenwirkung, eine Qualität, die das (immer noch gute!) Studioprodukt nicht annähernd erreicht. Hätte ich „Heart's Horizon“, Al Jarreau zehntes Album, vor dem Konzert gehört . . . Habe ich aber nicht. Ein DT 64 „Duett“ bescherte mir die LP erst eine Woche nach der Live-Anhörung. Ja, so ist das im Leben: Während man o. g. Kategorie „Sänger“ bei purer Kehlkopfarbeit, aus dem eigenen Halse heraus tönend, weder ertragen, wenn überhaupt hören kann, blüht einer vom Typ Jarreau im Konzert erst richtig auf. Ich hätte es mir denken können. Denn (sieht man von der Blässe einiger Studioproduktionen einmal ab): Wie kaum ein anderer hat er die Vokalzone der letzten zehn Jahre verändert. Seine Behandlung der Songs ist unverwechselbar. Daran ändert

auch ein Bobby McFerrin nichts. Schon gar nicht mit „Don't Worry, Be Happy“. War es anfangs seine unvergleichliche Vokalakrobatik an sich, mit der Jarreau seine Karriere begründete und international Aufsehen erregte, kam doch immer mehr seine unverkennbare Stimme, die neben all den verblüffenden und verwegenen rhythmischen und harmonischen Eskapaden so weich und warm, so ganz Samt und Seele sein kann, als Charakteristikum hinzu. Freilich, das Improvisieren mit der Stimme wie mit einem Instrument hat Vorbilder in der Geschichte des Jazzgesanges, erinnert sei an die Trompeten bzw. Posaunen gleichen Vokalisieren einer Baby Cox (mit dem Orchester Duke Ellington), Armstrongs berühmten Scat-Gesang, natürlich an Ella, um nur einige zu nennen. Das ganze Spektrum der stimmlichen Möglichkeiten Al Jarreau wird erst im Konzert deutlich. Und er ist längst kein Insider-Sänger mehr, wie zu Zeiten, wo er von der Jazzkritik vereinnahmt und hernach (als er auch Elemente des Rock, Funk und Soul in seinen Songs zuließ) gnadenlos ignoriert wurde. Mag sein, daß seine Plattenfirma — „schmöder“ Marktanteile willen — in populärere Richtungen drängte. Aber nicht zuletzt ist Jarreau dadurch auch einem breiteren Publikum bekannt geworden. Jazz, Pop, Soul und Funk verschmelzen bei ihm zu einer niveauvollen und kommerziell erfolgreichen Einheit. Und: Bei all dem ist er sich selbst immer treu geblieben. Eine Stimme, die aus dem Bauch

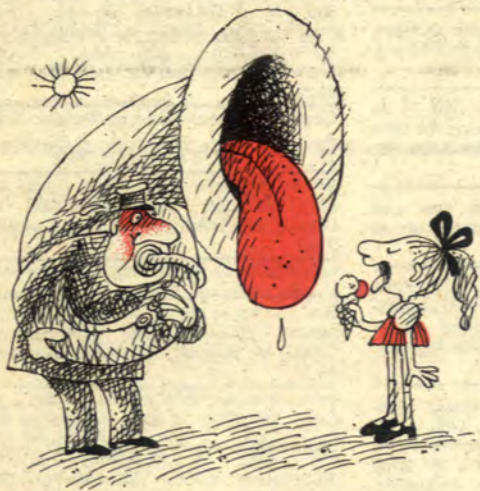


auch in Zukunft nichts ändern, denn bin ich nach dem Erlebnis eines Konzerts seiner diesjährigen Europa-Tournee ganz sicher! Neben Titeln der aktuellen LP auch viele bekannte und vom Publikum gewünschte Jarreau-Songs wie „Boogie Down“, „Sticky Eicket“, „Across The Midnight Sky“, Paul Desmond's „Take Five“ und natürlich sein unvergleichliches „Spain“, jene geniale Chick-Corea-Erfindung, die in Jarreau's Version inzwischen wohl genauso bekannt und beliebt wurde wie das Original des Meisters. Faszinierend das Duett „Yo-Jeans“ nur mit seinem Bassisten — für mich weit mehr überzeugend als die LP-Version mit McFerrin. Wie kaum ein anderer versteht es Al Jarreau, einem Song die richtige Form zu geben und sein eigenes Empfinden voll einzubringen. Vom ersten Ton des Konzertes an steht er auf der Bühne. Kein Vorprogramm. Kein Band-Intro. Licht an. Gesang ab. Powerplay mit Jarreau'scher Eleganz. Dazu eine Lichtkonzeption vom Feinsten, die nicht nur Jarreauschen Stil hat, sondern musikalische, mimische, gestische — Jarreausche Wirkung noch mehr aufleuchten läßt. Geschmackvoll und sparsam ist die ungewöhnlichen Farbabstimmungen. Wer allerdings eine zarte Tongebung zu die Klubkonzert erwartet, wird enttäuscht. Die Tontechnik fährt von Anfang an einen so unwahrscheinlichen Braten, daß selbst meine seit Jahren rockmusikgestählten Ohren einige Schrecksekunden erlebten. Und doch wurde es ein akustisches Erlebnis. Den Kontakt zum Publikum stellt Al Jarreau sofort und gleich her. Stellt er ihn her? Er ist da. Durch Jarreau. Und er läßt ihn nicht abreißen. Und es ist egal, ob man ihn als Jazz-, Soul- oder Rocksänger hören will. Er ist alles. „Eben Al Jarreau — the One and Only“. Und noch einmal: Da ist nicht allein von jener sagenumwobenen Stimmbandartistik die Rede, wie man sie in ähnlicher Form neuzzeitlich auch bei Bobby McFerrin bewundern kann, sondern von Jarreau's ganzem musikalischen Ausdrucksreichtum, seiner interpretatorischen Gestaltungskraft als Sänger, von der Art seiner Tongebung, seiner Dynamik, seinem rhythmischen Gespür. Selbst bei dem leisesten Ton scheint sein Körper in Bewegung. Überhaupt — seine leisen Lieder . . . Aber auch sie immer wieder „unterbrochen“ von instrumentaler Power, kleinen Glanzstücken der zehnten Musikanten — eine Live-Band wie sie im Buche steht (eingeschlossen die Backgroundvocals). Und ein Saxophonist (Michael Paulho), der die auf der LP von David Sanborn geblasenen Passagen in keinem Moment vermissen läßt. „Ein geiler Ton!“, dieser verzückten Bemerkung meines Konzernachbarn habe ich nichts hinzuzufügen. Es sei denn den Namen Michael „Patches“ Stewart, der auf der Trompete nicht weniger brillierte. Die LP: „Heart's Horizon“, ein für Jarreau's Karriere ebenso treffender wie interessanter und wirksamer Album-Titel. Wenn auch die Verpackung insgesamt etwas zu glatt geraten, die Songs ein wenig zu sauber aufs Band gebracht wurden, der Sound eine Spur zu synthetisch klingt — Jarreau's Stimme nimmt dadurch keinen Schaden. Ob beim rhythmisch interessanten, mächtig losmeternden „Way To Your Heart“ oder der herrlichen Bluesballade „So Good“, bei der David Sanborn einen gewaltigen Downbeat bläst, dem durch Earl Klugh's Akustik-Gitarrengeprägten Lovesong „One Way“, dem Wiegenlied für seinen fünfjährigen Sohn Ryan mit den Akustik-Baß-Passagen von Stanley Clark, oder dem schönen Titel-Song „Heart's Horizon“ und natürlich jenem interessanten A-cappella-Duett mit Bobby McFerrin (ein tolles Gespür). Es soll übrigens nicht die letzte Zusammenarbeit der beiden Vokalkünstler gewesen sein. Und mit dem Titel „2, 10 K HI“ hört man Al Jarreau vollcomputerisiert. Al Jarreau zum Thema Technik: „An den heutigen technischen Möglichkeiten ist nichts falsch, so lange man sie mit Geschmack und Verstand nutzt. Aber das war noch nie anders — ein perfektes Instrument hat zu keiner Zeit einen perfekten Musiker gemacht.“ Jarreau's Gesang wurde oft kopiert und nie erreicht. „Jeder muß seinen Körper als einzigartiges Instrument entdecken, das ist nämlich alles, was ich wirklich getan habe: Ich habe meinen Körper als Instrument entdeckt. Und jeder Körper ist anders, einmalig . . . Du mußt den Mut haben, die Sounds, die dein Körper kreieren



kann, auch als Musik zu akzeptieren. Du mußt überzeugt davon sein, daß das was du an Sounds zu schaffen in der Lage bist, Musik ist!“, so Al Jarreau und: „Dazu muß man die Möglichkeit haben, seine Talente überhaupt zu entdecken. Das kann man nur in der Live-Situation, vor einem Publikum mit Erwartungen.“ Die meisten Songs des Albums wurden von George Duke produziert, der auch als Musiker mitwirkte. Eine Zusammenarbeit, die bis ins Jahr 1966 zurückgeht als Jarreau des Nachts mit Duke's damaligem Trio auf der kleinen Bühne des „Half-Note-Clubs“ in San Francisco stand, während er tagsüber als Rehabilitationshelfer arbeitete, bis er sich 1968 endgültig für die Musik entschied. Doch der Einstieg ins Profi-Geschäft war nicht leicht. In den Klubs konnte er zwar ein Auskommen finden, aber in puncto Plattenvertrag schwamm er zunächst einige Jahre vergeblich gegen den Strom der Zeit. „Das waren eben noch die Tage der ‚Revolution‘ und der revolutionären Posen“, kommentierte er später diese Phase. „Da mußte man eine Gruppe sein, und man mußte laut sein. Ich aber war ein einzelner und sang eher leise. Sensitivere Sachen interessierten damals niemanden. Der Rock 'n' Roll lag vor mir wie ein Felsen. Ich ging nach New York und Minneapolis. Aber ich kam nicht durch den Rock hindurch.“ Al Jarreau wurde am 12. März 1940 als fünftes von sechs Kindern einer alten kreolisch und französisch sprechenden Pfarrerrfamilie aus Louisiana in Milwaukee geboren. Schon früh sang er im Spiritual- und Gospelchor der Kirche seines Vaters, in der auch die Mutter Orgel und Klavier spielte. Nach dem Studium der Psychologie und Soziologie an der Universität in Iowa arbeitete er als Sozialhelfer. Neben seinen sportlichen Ambitionen als Basket- und Baseballspieler blieb aber die Musik seine wichtigste Freizeitbeschäftigung. Doch erst 1975 erhielt er einen Schallplattenvertrag (WARNER BROS.) — Folge eines Auftritts im Vorprogramm des Jazzpianisten Les McCann. Die LP „We Got By“ erschien 1976 wurde Al Jarreau beim Jazzfestival in Montreux und auf einer Europa-Tournee von Kritik und Publikum gefeiert. In den USA war er erst mit seiner sechsten LP („Breakin' Away“) erfolgreich. Auch bei AMIGA gab es 1980 eine Jarreau-Scheibe (Zusammenschnitt aus: „We Got By“, 1975, „Glow“, 1976 und „All Fiy Home“, 1978), der leider keine weitere folgte. Al Jarreau braucht seine Konzerte, sie sind ihm eine Lebensnotwendigkeit. „Ich bin von früher Kindheit an live aufgetreten. Ich liebe den unmittelbaren Kontakt zu den Menschen. Was die Schallplattenproduktion betrifft, bin ich noch ein junger Künstler, aber bei den Live-Auftritten höre ich bereits zu den Veteranen“. Den Vorwurf, daß fast alle seine Songs von Liebe handeln, nimmt er so nicht an. „Oft ist mit Liebe nicht unbedingt das gemeint, was die Menschen so tagtäglich daraus machen. Liebe ist für mich vielmehr ein Geschenk, das ich durch meine Existenz erhalten habe und weiterzugeben versuche — durch meine Musik. Der inneren Harmonie wird heute viel zu wenig Bedeutung geschenkt — ein Defizit unserer Kultur . . . Ich will auch als Komponist noch stärker meinen persönlichen Ausdruck formulieren können, bei „Heart's Horizon“ geht schon gut die Hälfte auf mein Konto. Dann würde ich gern wieder ein noch stärker jazzorientiertes Album aufnehmen, um mich selbst stimmlich neu herauszufordern, um die eigenen Grenzen noch ein bißchen zu verschieben.“ Jarreau's Wunsch in der Plattenfirma Ohren!  
Roswitha Baumert  
Poster: WEA, Fotos: Uli Pschewoschny





**Post**

**Begeistert**

Als ich das Heft 4/89 erhielt, wollte ich meinen Augen nicht recht trauen. Mein Lieblingssänger Engelbert als Poster und dazu seine Biographie! Bin ehrlich begeistert. Zuerst dachte ich, daß der Autor nicht unbedingt ein Engelbert-Fan ist, da er einige ironische Seitenhiebe auf Engelberts Erscheinungsbild und Künstlernamen austeilte. Aber ich meine, das ist journalistische Taktik. Im zweiten Teil des Beitrages würdigte Dennis Wolf sehr objektiv die bisherigen Leistungen des Sängers.

Mathias Müller, Leipzig

**Country tut gut**

Betrifft „m+r“ 4/89: Ein großes Lob für Euren Country-Artikel (er wird ja fortgesetzt), und ich würde mich freuen, wenn nach diesen Folgen ab und an Beiträge über Stars dieser Szene erscheinen. Auch der Engelbert-Bericht war spitze. Übrigens: Nicht unbedingt nur Musik für die gesetzteren Jahrgänge! Bin 31, und als ich einige Jahre jünger war, gefiel mit Engelbert auch schon sehr gut.

Winfried Schnirpel, Dresden

**Keith, der Urstone**

Vielen Dank für den Beitrag über den „Hinterkopf“ der Band, ohne die der Rock 'n' Roll ziemlich kopflos aussehen würde. So einen erfrischenden Artikel habe ich lange vermißt. Dies war genau die schnörkellose und ehrfurchtsvolle Tonart (oder besser Schreibart), mit der man diesen Urstone am besten packen kann; informativ und unterhaltsam, ganz große

**Fan-Service**

electra über  
Gunter Grabler  
Grenzallee 28  
Dresden  
8927

Klasse. Ich schreibe dies, während sich auf dem Plattenteller „It's Only Rock 'n' Roll“ dreht. Es stimmt, man kann schon ins Schwärmen kommen. Zum Beispiel bei der phantastischen Endlosblende von „Time Waits For No One“, wo Keith es seinen Nachahmern zeigt, wie so ein Instrument zu bedienen ist. Ich bin gespannt, wohin sie noch rollen werden, die Steine ...

Björn Butzke,  
Neubrandenburg

**Übrigens**

► Das 1. Internationale Festival der volkstümlichen Musik „Herbert Roth“ findet vom 30. 8. bis 2. 9. in Suhl statt. Veranstalter sind das Ministerium für Kultur, der Rat des Bezirkes und der Rat der Stadt Suhl. Das Festival ist zum einen seinem Namensgeber verpflichtet und wendet sich an in- und ausländische Freunde und Interpreten seiner Musik, zum anderen soll es populäre Musizierweisen verschiedener Gegenden zusammenführen und damit das breite Spektrum dieses musikalischen Genres reflektieren.

► Zu Ehren von Duke (Edward Kennedy) Ellington musizierte kürzlich die Charlin Jazz Society auf der nach ihm benannten Brücke in Washington. Das Jazz-Idol wäre am 29. April 90 Jahre alt geworden. Und am Ward Place der USA-Hauptstadt, wo Dukes Geburtshaus stand, wurde eine Gedenktafel enthüllt.

► Peter Gabriel will sich auch weiterhin um die Förderung von in Europa unbekanntem Interpreten bemühen, die in ihren Heimatländern längst als Stars gehandelt werden. In Zusammenarbeit mit der britischen Organisation World of Music And Dance, die sich seit langem der Musik aus der „Dritten Welt“ verschrieben hat, gründete er das Label Real World (benannt nach seinem Aufnahmestudio im englischen Bath).

► Jermaine Jackson schrieb die Geschichte der

**Spruch**

Man kann gewissen Anforderungen und Wünschen der Zeit sehr wohl genügen, ohne sich dadurch etwas von seiner Künstlerwürde zu vergeben.

Robert Schumann

Jackson-Familie. Sie soll nächstes Jahr verfilmt werden.

► Arnulf Wenning wollte kürzlich auf Einladung des Kulturzentrums der DDR/Damaskus in Syrien und Jordanien. Er war der erste Popkünstler unseres Landes, der in dieser Region gastierte.

► Eros Ramazzotti bereitet zur Zeit sein nächstes Album, das im Frühjahr 1990 erscheinen soll, vor; daneben buffelt er intensiv Englisch. Eros möchte im nächsten Jahr so fit sein, alle Interviews in

Englisch geben zu können, um Mißverständnisse und langwieriges Dolmetschen zu vermeiden.

► Doppelte Geburtstagsfreude für U 2-Boss Bono: Am 10. Mai, seinem 29. Geburtstag, wurde der irische Sänger erstmals Vater. Lebensgefährtin Alyson und der stolze Papa nannten ihre Tochter Jordan. Damit vergrößerte sich der U 2-Kindergarten von zwei (The Edge) auf drei Mädchen.

► Nicht erst 1991, sondern bereits im kommenden Jahr soll in Neapel ein Enrico-Carusio-Museum eröffnet werden. Die Anregung, das Geburtshaus des weltbekannten Sängers anlässlich seines 70. Todestages im August 1991 zu restaurieren und als Museum einzurichten, hatten vor einigen Jahren Luciano Pavarotti, Italiens derzeit bekanntester Tenor, und der Liedermacher Lucio Dalla gegeben.

**„m+r“-Oldie**



**Öffentliche „Schlagerrevue“ von Radio DDR1**

Die Freunde der beliebten Sendung werden sie lange nicht vergessen: Diesmal wurde nicht nur gesungen und gespielt, sondern die Zuschauer konnten die „Man-

nen“ um Günter Gollasch und des Rundfunk-Tanzorchesters Leipzig sogar in einem Fußballspiel bewundern (auf unserem Foto vorn rechts Günter Gollasch, dahinter Heinz Quermann).

● Ausgabe Juli 1959



**Tourdaten**

Mit den Lords (Foto) setzen die Puhdys ihre Good-Bye-Tournee in folgenden Städten fort:

- 7. 8. Nauen; 8. 8. Tangerhütte; 9. 8. Wolfen;
- 10. 8. Halle; 11. 8. Leipzig; 12. 8. Ralswiek/Rügen;
- 13. 8. Fürstenwalde; 14. 8. Altenburg;
- 15. 8. Osterburg; 16. 8. Neubrandenburg; 17. 8. Wurzen;
- 18. 8. Droyßig; 19. 8. Zwickau; 20. 8. Augustusburg.

**Rätsel**

Preise: 50,- M; 40,- M; 35,- M; 25,- M und Bücher aus der Produktion des Henschelverlages.

**Olga Hansbad  
Tylsen**

In unserer Visitenkarte sind drei Liedformen versteckt. Bringen Sie die Buchstaben in die richtige Reihenfolge! Einsendungen unter dem Kennwort „Rätsel“ bis zum 15. 8.

1989 an Redaktion „melodie und rhythmus“, PSF 114, Oranienburger Str. 67/68, Berlin, 1040. Auflösung und Gewinner im Heft 10/89.

**AUFLÖSUNG 4/89**  
Polonaise, Damenwahl  
Die sieben Gewinner:  
Katrin Oder, Osterburg (50,- M); Andreas Weber, Schirgiswalde (40,- M); Ruth Döring, Merseburg (35,- M); Wilfried Berndt, Elnsig (25,- M); Friedemann Breittfeld, Seebach; Carola Mackowiak, Schwerin; Hannelore Günther, Rostock (je ein Buch).



„Die Konzertagentur hat wegen der Hitze das Programm geändert.“

**IMPRESSUM**

Herausgeber: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft  
Verlagsdirektor: Kuno Mittelstädt  
Redaktion: Horst Stascheit (Chefredakteur), Tel. 2 87 93 62, Roswitha Baumert (Stellv. Chefredakteur), Tel. 2 87 93 63, Redaktionssekretariat: 2 87 93 34;  
Grafische Gestaltung: Klaus Buchholz  
Anschrift der Redaktion und des Verlages: Postfach 220, Oranienburger Str. 67/68, Berlin, 1040  
Sammelnummer des Verlages: 2 87 90; Telex Berlin 11 23 02 - Veröffentlicht unter der Lizenznummer 1049 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik  
Anzeigenannahme: für Bevölkerungsanzeigen alle Anzeigenannahmestellen in der DDR, für Wirtschaftsanzeigen der VEB Verlag Technik, PSF 201, Oranienburger Str. 13/14, Berlin, 1020  
Westberliner und ausländische Leser erhalten die Zeitschrift über BUCHEXPRESS, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR, Leninstraße 16, Leipzig, 7010  
Druck: (52) Nationales Druckhaus, Betrieb der VOB National, Berlin, 1055  
Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr; Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und Quellenangabe gestattet - Erscheint monatlich 33. Jahrgang - AN (EDV) 63 815

Redaktionsschluß: 25. 5. 1989 Farbsseiten: 2. 5. 1989



## Das Tanz- und Unterhaltungsorchester Magdeburg

Chefdirigent: Curt Dachwitz

sucht ab 1. August 1989

### einen 1. Schlagzeuger einen 1. Gitarristen einen Trompeter einen Schlagersänger

Bewerbungen sind zu richten an:

Kulturpark Rotehorn

PSF 325

Magdeburg, 3010

## Engagements

**unge, berufserfahrene Sängerin (HSA),** sucht ab sofort Anschluß an profilierte Tanzmusikformation. Berlin bevorzugt. Zuschr. an: S/5/5445, Rotherstr. 30, Berlin, 1017

**Gitarrist** mit Ges., BA, sucht ab Herbst 89 Anschluß an Band. Richtung mod. Tanzmusik. Gute Anlage, PKW und großer Anhänger vorh. Raum Cottbus bezogen., nicht Beding. Zuschr. an: 4278, BLB-Anzeigenan., J.-Duclos-Pl. 6, Cottbus, 7500

**Rock-Band, Sonderstufe/Konzert,** sucht Keyboarder. Raum Potsdam. Tel.: Beelitz, 254/27 13, Klein

**uteile Bin Sänger** mit Ausb., z. Z. Oberstufe, suche kreative Musiker, um gemeinsam Ideen zu verwirklichen. Möchte Frontmann von New Wave/Avantgardband sein. Ich warte auf Euch! Andreas Köhler, am Kirschberg 66, Dresden, 8027

**Gitarristen** (mit Gesang) und Sängerin gesucht, BA Bedingung, NI erwünscht, für Showprojekt. Zuschr. an: K. Paul, W.-Pieck-Str. 25, Berlin, 1054

**anzformation „Ghost-Break“** hat noch freie Termine! Monat: September u. Oktober. Schriftl. Angebote an: Janet Dettler, Th.-Müntzer-Str. 5, Wittenberg, 1600

**assistent** (Notenkenntnisse vorhanden), sucht Anschluß an Amateur-Tanz- oder Rock-Band in Berlin. Helmut Pachl, Franz-Mehring-Platz 3 - 61 - 3, Berlin, 1017

**ertigte Arrangements** f. Blasmusik u. Tanzblasmusik f. Ihre Besetzung an. D. Grenz, PSF 120, Schwedt, 1330

**Technik-Crew** (Sonderstufenerfahrung) Sound and Light (auch einzeln), suchen kreative Rockband mit Perspektiven. Lichtanlage (Altmann Prinzip) sowie Mixer (Mitec 1602) vorhanden. Anschrift: J. Jany, Str. 58, Neuendorf am See, 7551, Tel.: 095869/3661

**Gitarrist, 26 J., BA, NI Keyboard,** sucht neuen Wirkungskreis. (Rock, Pop, Tanzmusik). Zuschr. an: F 4363 DLK, ZAA, PSF 37, Magdeburg, 3010

## Verschiedenes

**STUDIO 1058** Das kleine Studio mit dem großen Sound - produziert Halb-Playbacks, Jingles oder Deine Ideen. Individ. Beratung zur Kompos. möglich.

Tel.: Berlin 4 48 91 44, Mo 10-12 Uhr

**ertigte** für Sie Leerboxen in allen Größenordnungen. Andreas Malsch, Paul-Boigt-Str. 3, Steinbach, 6214

**alle Veranstalter** von Programmen für kleine & große von 5-99! Die Gruppe Ampelmuse mit ihren Liederspielen, Liebesgeschichten und Liedereien hat für 1989 noch freie Termine! Thomas Knabe, Gregor-Mendel-Str. 38, Potsdam, 1560

**Wir arrangieren und komponieren für Sibel** Anfertigung von:

- Halbplaybacks
- Erkennungsmelodien (für Diskotheken, Jugendclubs, Betriebe, Kulturhäuser)
- Kompositionen für jeden Bereich (Artistik, Magie, zirkensische Darbietungen!)

Moderne Keyboards (Sampler) garantieren Zugriff auf sämtliche Sounds!

Telefon: Berlin 4 49 93 18

Textübersetzung-Nachdichtung, engl.-dt.-engl. Sehr viel Mat. u. Backgroundinformation durch umfangr. LP- u. CD-Sammlungen vorh. Anfragen an IG Schallplatte, üb. A. Müller, Liebknecht 5, Vetschau, 7544

Albatros-Country-Rock-Gruppe geht in Sommerpause! Allen Fans und Tramps einen westernmäßigen August! Peter Klein, Lutherstr. 8, Zwickau, 9540

## Ankauf/Verkauf

Verk. Synthesizer Vermona, 1400,- M. Suche D 50. Olaf Kühn, Louisenstr. 2, Friesack, 1553

Achtung, Diskotheker! 2 Hochtonboxen m. 2 Hochtonhörnern, 2mal 40 VA, im Koffer, je 450,- M; 2 Baßboxen, 100 W (Görlitz), Lsp. neu, je 900,- M; Lauflichtsteuergerät (4-Kanal, m. Triacs, je 1000 W), 500,- M; Dynacord-Endst. Eminent II, 100 W, m. Mixer, 4 Eingänge u. Klangregelung, 2800,- M. Suche Blitzlichtstroboskop f. Tanzdarbietg. Windisch, Ostweg 14, Förstgen, 8921, Tel.: Niesky 3 30

Verk. Baßbeans leer, à 150,- M; 2 Baßrutschen EV.NB., 100 W, à 900,- M; 1 Mischpult Dyn. NB., 10 Kan. 2mal 7fach Graphikequ., 3-Weg X-Over, Minitorendst. 60 W; 2 Effektwege, Saalsteuerk., 4000,- M; Baßverst. m. Box 600 B, 1200,- M; Marshall NB, 800. 2 Boxen, à 2mal 12,5 W, zus. 350,- M; 2 Monitorstr., je 12,5 W, zus. 180,- M; Orgel ET 6-2 m. Baßped., 2100,- M; Synt. Verm., 1600,- M; Baßgit. Iris, 300,- M; Akust.-Gitarre, 12sait. m. Formk., 350,- M. Suche Poly 800. M. Schneider, Teichstr. 18, Dessau, 4500

Verk. frei programmierb. Digital Synt. Casio HT 3000 MIDI., Dr., b. Accordcomp., alles frei programmierb., Sequenz Speicher u. 3 RAM Cards m. viel Softw., Zubeh., 14 000,- M; Dig Deley DEG 500, 2000,- M. Suche DX 11 u. TX 81 Z. Krüger, Wallstr. 1, Neuruppin, 1950

Verk. Yamaha DX 27, 10 000,- M. Suche Digit. Piano mit guter Dyn. H.-J. Knebel, Hubertusstr. 15, Coswig, 4522

Verk. E-Orgel ET 6-2, 2manualig m. Baßpedal, 1200,- M; E-Orgel TO 200/5, 800,- M; 50-W-Verstärker Tesla musik 70, 500,- M; Box 2mal 12,5 W, 250,- M; Vermona Pianostrangs, 2000,- M. Suche Keyboard m. Begleitfunktion (Yamaha PS 6100 o. ä.), Rhythmuscomputer (alles nur m. MIDI). Jürgen Schmidt, Bairodaer Str. Nr. 9, Meimers, 6201

Verk. Drumcomp. Yamaha RX 21, 6500,- M; Synth. Roland SH 101, 3000,- M; Verst. FBT, 100 W, mit Echo, 2000,- M. Suche Reverb, Mixer (16-Kan.), Sound-Module. Rieger, Geyststr. 38, Dresden, 8020

## Ankauf

ATARI 1040 St (Software) Tausch/Kauf u. a. (MIDI, Sequenzer, Sound-Editor). Hanno Engel, Neue Siedlung 5 A, Cörmigk, 4351

Schlagzeug Amati (neue Ausf.). Angeb. mit Preis an: Zimmerling, Ringenwalder Str. 50, Berlin, 1142

1000-W-Verst. f. Heimanlage. Angeb. an: Jens Raasch, Puschkinstr. 12, Eberswalde-Finow 1, 1300

Eilt! Scetronic-Mixer. S. Kunze, Böttcher-gasse 13, Schirgiswalde, 8605

Suche TX-7-MODUL. Delia Podbielski, Dirrschauer Str. 2, Berlin, 1035

Kaufe Tenorsax. Selmer o. ä. Qualität. Szewczyk, Kieffholzstr. 149, Berlin, 1195, Tel.: 6 32 42 96

Suche Baßpedal, kein Vermona. C. Hein, Dr.-Allende-Str. 41, Neubrandenburg, 2000, Tel.: 7 10 40

Technics SX-K 500, Yamaha PSR 11 zu kaufen ges. Zuschr. mit Preisangabe bitte an: T. Köppe, Fr.-Ludw.-Jahn-Allee 15, Haldensleben, 3240

Suche alles von Samantha Fox und Mandy Smith. Ramm, Niendorfer Str. 4, Magdeburg, 3023

Videokamera, Mixer M1222 Vermona, Spotstrahler, Lichteffektgeräte, Kurbelstativ, techn. Daten und Preisang. an: F. Hintze, Schlaurother Str. 31 (43-16), Görlitz, 8904

Studentin su. Querflöte. Hauck, Liebknechtstr. 32, Sangerhausen, 4700

Kleine u. kompakte Disko-PA ab 2mal 200 W, kompl. Lichtenanlage, Mikrofon, Shure o. ä. Zuschr. an: F. Meister, H.-Rau-Str. 25, Heiligenstadt, 5630

Suche alle Alben von Rita Coolidge u. ältere Alben von Bryan Ferry, Cher, Carly Simon (Orig.-LPs). Angeb. an: K. Lehmann, Nr. 19, Klein Ziescht, 1631

2 Carlson-Bins, mögl. leer, Vermona-Endstufen, 100 und 200 W. Zuschriften an: Fritzsche, Am Langen Felde 16, Leipzig, 7033

TA f. Konzertfl. u. Baßflsp., 50 VA/4 Ohm, auch defekt. K. Ziegler, Karl-Marx-Str. 50, Glauchau, 9610

Suche Amiga LPs Beatles Collection of oldies (855383), 67-70 (855742), Beatles (grünes Trommelcover, 850040); Omega (Amiga 855282); Omega ELO (Pepita SLPX 17447), LPs von Manfred K., Platten u. Cover in sehr gutem Zustand. Weiterhin ges. mech. Münzspielautomaten. W. Feldmann, Dammstr. 28, Freiberg, 9200

Equalizer mit eingebautem Echtzeit-Spektalanalysator u. Generator für rosa Rauschen u. Meßmikrof. (Technics, JVC, Yamaha, o. ä.) Manfred Henke, Str. d. Jungen Pioniere 14, Großschönau, 8802

Mischpult Studio 506. Malkowski, Ober-rauschenthal 4, Waldheim, 7305

Suche Linsenscheinwerfer, Bühnenscheinwerfer, Sportlight, Halogen-Flächenleuchten, mögl. Typ 805, 806 o. ä. Preisangebote an: Th. Kreil, Otto-Grothe-wohl-Str. 21, Zeitz, 4900

## Verkauf

E-Piano Rhodes II, 4000,- M. Kiesewetter, Gellertstr. 13, Fürstenwalde, 1240

Casio CZ 5000, Digital-Synthi, 16 Stimm., PD-Synthese, 8-Spurssequenzer, 7000 Notent. u. 2 Cartridge u. 124 glasklare Dig.-Sounds, orig. verp., 15 200,- M; Schneider Euro PC u. Laufwerk u. Monitor, unben., m. Gar., 22 000,- M. Hecht, am Kietz 14, Schwedt, 1330

2 Kompaktverstärker m. jeweils 1000 W (400 W Baß, 400 W Mitten, 200 W Höhen). Pr. je Powerblock 5700,- M; Einzelkauf mögl.; orig. Marshall MK II (Master), Lead, 50 W, Bestzust., u. Box m. 2mal 50 W Fane-Lautspr., 4900,- M, Teilz. mögl. Dreier, Obs. Haus V, Lindenbergr, 1231

Git.-Kofferverst. Roland, Jazz-Chorus 120, 5500,- M; Poly-Synthi Tyracoon, 6 V, m. Garantie, 5500,- M. H. Wodarczyk, Barnstorfer Weg 7, Rostock, 2500

Verst. Marshall, NB, u. Box m. 50-W-Celestion, zus. 1500,- M; Boss-Chorus-Ensemble, Stereo, 1500,- M; 2 Pads m. je 1 Steuerteil, zus. 2500,- M; 2 Mitten-LP Monacor, 100 W, je 1800,- M. H. Zimmermann, Erzbergerstr. 1, Osterburg, 3540, (nach 17 Uhr), od. Tel.: 25 97 (Jens Pingel)

E-Drums Simons SDS V m. v. E. u. Natursounds, Bestzust., Hardware Pearl m. Rungen, 15 900,- M; Paiste-Beck. Hi-Hat 15", Medium 20", 2mal Crash 16" u. 18", China-Typ 20", zus. 4500,- M; 7 Mikr. DM f. Toms u. 1 Mikr. Shure, zus. 900,- M; 2 Git.-Kabel, 50,- M; 1 Fuß-masch. Tama, 1200,- M; Drums-Podest, 2,3 m x 1,8 m, 200,- M. Thomas Bresch, Sommeritzer Str. 1, PF 80, Weissbach, 7421

Country-Musiker! Gibson-Mandol. Style A-1 von 1911, 5000,- M. R. Handrow, Str. d. 18. Okt. 8 a, Leipzig, 7010

Sax-Mundstücke Berg Larsen, Tenor 110 SMS, 800,- M; Alt 105 SMS, 600,- M. Ludwig, Dr.-Friedrichs-Ring 53, Zwickau, 9540

MECASOUND-Studio 4920, 2-Cas-rek., eingeb. Mischp., Verst., f. prof. Disk., Dia- u. Filmvertonung, 6400,- M; Optiknetics SOLAR 250 Lichtkanone, 1500,- M. Polland, Tel.: Liebertwolkwitz 83 21

Endst. MeGee, 2mal 400 W, 10 000,- M; Casio CZ 5000, 14 000,- M; Ibanez des Paul, 3000,- M; Git.-Verst. Cream Machine, 4000,- M; 2 M-Boxen, à 250,- M; 10 Scheinw., à 150,- 150,- M; Korg SDE 1000, 6000,- M; 4 Lautspr. Faine, à 2000,- M; 12sait. Ak.-Git., 1200,- M. Tel.: Berlin 4 49 07 55, Geyermann

Schlagzeug Tacton mit Paiste-Becken 2002, 18", 16", HiHat 14", gewellt, 5000,- M. Lux, Taubenberg 9, Sangerhausen, 4700

Baßg., Steinberger-Hohner-Liz. B2A, m. akt. Elektr., 6000,- M, zu verk. od. Tausch geg. Fender-Baß. Jan Hornig, Nr. 29, Puschwitz OT Jeßnitz, 8601, Tel.: Neschwitz 3 54

Git. Ibanez Custom m. DiMarzio-TA u. Gibson-Formkoffer, 3500,- M; Marshall-Super-Lead, 100 W, m. Box, 4000,- M. B. Dobbertin, Papenbergstr. 40 A, Waren, 2060

2 St. Carlson-Leergehäuse 15", 20er Sperrholz, St. 100,- M. L. Näther, Rummelsburger Str. 37, Whg. 13/13, Berlin, 1136

Celestion G 12, 100 W, je 900,- M; 2 LP, 150 W, 15", je 800,- M; komp. Git.-Verst. Ohio, 30 W, 450,- M; Hochton-treiber Cone Power, m. Lippe, je 950,- M; Expo-Mitten, 100 W, 15", je 950,- M; Echo-Ger. Roland, 450,- M; Mikro Shure B, 1100,- M; Crossover M + M (NB), 2/3 Wege, Mono, 400,- M; St.-Box, 100,- M; Git. Hackstr., 1200,- M; Stimmger., 650,- M; Saalkabel, 21/25 m, m. St.-Box, 350,- M; Baßbins, 250,- M. R. Reiner, Dr. Sorge-Ring 15, Markneukirchen, 9659, Tel.: 28 33

Synthesizer Korg Poly 61, 10 000,- M; Mono-Synth. Korg MS 10, 2500,- M. M. H. Decker, Weg zur Feinspinnerei 6, Gelsenau, 9374

2 Lautspr. RCF 15 L, 200 W/8 Ohm, je 1650,- M. Plitschuweit, Fučíkstr. 85, Zwickau, 9580

Casio-Keyboard CT x 360, 3500,- M. H.-W. Kraus, St. der Freundschaft 9, Aue, 9400

Endstufe, 2mal 100 W, 4 Ohm, m. Überprüfungschein, 1600,- M. K. Vost, Hirtengasse 4, Freiberg, 9200, Tel.: 21 66

Kpl. PA: Boxen, 2mal 100 W Baß, 2mal 50 W Mitten, 2mal 60 W Hochton, 2 Endst., je 100 VA, 1 Endst. 200 VA, Mixer 1222, Verm.-Echochord-Mini, zus. 15 000,- M. L. Wolf, Oederaner Str. 22, Lengfeld, 9343, Tel.: 26 51

Synthesizer Korg Polysix, 1 A-Zustand, 11 000,- M; Git. Fender Aria, 2400,- M. Frieder Dittrich, im Winkel 5, Affalter, 9401

Kpl. Ausrüstg. f. Alleinunterh.: Korg Synthi-Piano-Str., Yamaha, Mult.-Keyb. m. Stativ, Verst.-Anl., elektr. Echo/Hall, Shure-Micro, Phaser, Lauflichtanl., v. Zubeh., zus. 25 000,- M; groß. Skoda Komb., 5000,- M; v. Ers.-Teile; VCR-Vid.-Rec., 5000,- M; 24 Kass., 2000,- M. H. Nestler, Bernhardstr. 17, Limbach, 9102, Tel.: 32 32

Synthi Poly 61, s. g. Zust., m. Bedienungsbuch u. Progr.-Tab., 8000,- M; Digital-Echo Vermona, m. Garantie, 16000,- M; Boss-Drum-Computer 220 E, 3500,- M; Phaser Small Stone, 500,- M. P. Dietzsch, W.-Pieck-Str. 4, Zwickau, 9540, Tel.: 4 14 24



Tastatur für Orgel und kompl. Mechanik, Generatorsatz, kpl., 400,- M.; Gehäuse Regent 300 H, 2 Lsp., 12,5 W, je 80,- M. H. Kießling, Allendestr. 26, Karl-Marx-Stadt, 9044

Endstufe Crest, 2 x 250 W, 8500,- M.; Endstufe, 2 x 400 W, NB 6000,- M.; Vermona-EQ, 500,- M.; 2 Boxen, Zeck, PA 15/3, 16 000,- M. M. Tober, Eckersbacher Höhe 17, Zwickau, 9560, Tel.: 50 17

DX 7/II, 25 000,- M.; DX 7, 18 000,- M.; Cream Machine, 3500,- M.; und Tama Royal Star, 2mal Roto-Tom 8", 10", 2mal Roto 16", 18", gr. Tr. 22", kl. Tr. u. Mechanik, alles orig., ohne Becken, 10 500,- M. D. Engelmann, Rathenastr. 10, Auerbach, 9700

HiFi-Stereo-Tonbandgerät UHER, neuw., 2500,- M. Fuchs, PSF 404, Berlin, 1060

Alesis Quadraverb, 9500,- M.; Art Multi-verb EXT, 12 000,- M. Zuschr. an: B. Steppat, Flemmingstr. 33, Berlin, 1170

Digitale Synthesizer CZ 1000 von Casio, polyph. Supersounds mit Cartridge-cassette, Netzteil, Schutzhülle, Bestzust., 8000,- M. Braun, Galileistr. 78, Berlin, 1193

Bassisten! Verstärkeranlage mit EQ u. Box UBL-Bass-Power-200, 4500,- M. Hornberger, Greifswalder Str. 195, Berlin, 1055

2 Paar Zeck-Leerbox., Baß- u. 3-Wege-System, St. 1200,- M. Fertig, Grabbeallee 73, Berlin, 1110

Fender Precision-Bass (Squier), 5000,- M.; Baßverst., Dynacord-Imperator, 110 W, 1900,- M.; Lautspr., 100 W, 600,- M. D. Grünwald, Minna-Hankel-Str. 12, Bad Frankenhausen, 4732

Echo-Hall Roland RE 501, 3800,- M.; Boss-Chorus CE 1, 1500,- M.; Gitarre Ibanez-Musican, 2 Humbucker, 3800,- M. Reiner Trautmann, Rudolf-Haym-Str. 27, Halle, 4020

Orgelanlage Farfisa Orgel Professional 110, 2manual., m. Rhythmus- u. Begleitautomatik (Baß, Akkord), Fußpedal m. versch. Bässen, Synthorchestra, Stereo, Verstärker B 200, 320 W, zus. 25 000,- M.; Bose-Endstufe, 8000,- M. R. Thorwarth, Hohnbergstr. 21, Ffloh, 6084, Tel.: Schmalkalden 42 53

Kawai K 1 mit EMT 1 Expander, 19 400,- M.; MT 32 Roland, 8500,- M.; EMT 10 Expa., 8000,- M.; D 50 mit Programmier, 32 500,- M.; 2 EV-Boxen, 18 Zoll, 29 000,- M.; Endstufe, 2 x 480 W, 16 000,- M.; Hallgerät D 2000, 10 500,- M. Pfeifer, Tel.: Meiningen 28 19

Laney pro Bass 150 W, 11 graph. u. 2 param. EQ, pre shape m. Box, Dynac., 6500,- M.; SH 101 Roland, m. Sequ., Synthi, 2000,- M. Baum, Dresdner Str. 21, Pirna, 8300

Yamaha-Keyb., 10 Mon., Begl.-Aut., sehr var.-reich, Stand.-Tasten, 5 Okt., Perc., progr.-fähig, Fill in, 32 Sounds, 8800,- M.; E-Git. Iris, m. Koff., 280,- M. Viedge, Troppauer Str. 35, Dresden, 8021

Git. Lead Star II m. Jumbo-Bunddraht, 22 Bünde, Messingsattel, 2 Single, 1 Humb., 1300,- M.; Git. Lead Star m. 3 Single, 1000,- M.; Vibrato Shift 2001, 2000,- M.; Pickup-Schaller PAF, Humb., 600,- M.; 2 Pickup-Schaller, Single aktiv, 1000,- M.; Stereo-Chorus Boss, 1500,- M. Kommnick, Oranestr. 96, Berlin, 1092, Tel.: 3 22 45 29

2 Bima-Baß-Bins, je 950,- M.; 2 Bima-Mitten-Bins, je 650,- M.; Lay-Endstufe, 400 W an 8 Ohm, 1600,- M. M. Dorn, E-Grube-Str. 5, Finsterwalde, 7980, Tel.: 83 01 App. 3 66

Minibaßbox, orig. Görlitz, 100 W, 8 Ohm, je 1100,- M.; LP Görlitz, 15", 100 W, 8 Ohm, je 750,- M.; Piezo-Hochtonhörner, je 150,- M.; Lichtschlauch, 4-Kanal, farbig, 320,- M.; Halogenlampen, 24 V, 250 W, je 17,- M. A. Stürmer, Nr. 9 a, Neustadt (Spree), 7701, Tel.: Burghammer 4 40 ab 16 Uhr

Freiprogrammierb. Lichtsteuerrechner, 32 Kanäle, je 1,5 kW, 32 Programme m. je 32 Bildern mögl., Kassettenanschluß u. a. Zusatzfunktionen, 6000,- M. Angeb. sowie weitere Informationen unter: Steffen Gast, A.-Bebel-Str. 19 c, Hoyerswerda, 7700

tenboxen m. EV 15, je 2350,- M.; 2 Baß-Mitten-Boxen (Lsp. Iden, weiß), 200 W, je 1200,- M.; 2 Endstufen Vermona 1010, je 650,- M.; Endstufe Metrum 500, 3600,- M.; Yamaha RX 17, 8400,- M. Gerd Schramme, Dorfstr. 12, Ahlum, 3581, Tel.: Tangeln 3 02

2 Hörner wie EV SM 120 A, 2100,- M.; 2 Treiber EV 1824 M, neu, 4100,- M., mögl. zus. R. Golze, Dorfstr. 19, Wansdorf, 1551

Hallo, Gitarristen! Ibanez-Compr., 500,- M.; Ibanez Analog-Delay, 1200,- M.; Boss-Over drive, 800,- M.; Verstärker Carlsbro, 100 W, 2000,- M.; Box K 110, 100 W, 900,- M.; Gitarre Strat., NB, 2500,- M. Horst Buche, Fehrbelliner Str. 17, Schönwalde, 1545

2 Martin-Bins, 18er Sperrholz, m. 150-W-Lsp., 15", zus. 2600,- M.; Leerbins, je 350,- M.; Lsp., je 1100,- M.; Flächenhalogen, 120,- M.; Spot, Zubeh., ab 20,- M. Mieth, Reginenstr. 19, Leipzig, 7022, Tel.: 5 72 66

Mitec-4-Kanal-Modul für 1202 oder 1602 Serie I, 1750,- M.; Zeck-Weichen (4 St.) für 3-Weg-PA/Monitor-Boxen auf Anschlußplatten montiert, einbaufertig, je 200,- M. Lipinski, Weidenweg 18, Leipzig, 7034

Orig. Marshall Super Lead, 100 W, 4300,- M. Zuschr. an: D. Küntschler, Leistikowstr. 9, PF 165/12, Fürstenwalde, 1240

Multieffektgerät Yamaha REX 50, 7500,- M.; Multieffektgerät Yamaha SPX 90, 11 000,- M. Busch, PSF 444, Frankfurt (O.), 1200

Git.-Stratocaster Hondo, Liz., 4000,- M. A. Colditz, G.-Scholl-Str. 16, Aue, 9400

Weltmeister-Akkordeon Supita S 5, neuw., 1600,- M. G. Matthes, Mittweidaer Str. 53, PSF 16, Burgstädt, 9112

Mixer 1222, 3000,- M.; Dig.-Delay KRS, 1500,- M.; EB-Git.-Verst., 2mal 80 W, 500,- M. St. Gebauer, R.-Pohl-Str. 1, Riesa, 8400

E-Gitarre Aria RS de luxe V, Metallic-Rot, 3800,- M. Schreck, Pl.-Champignysur-Marne 6, Bernau, 1280

2 EV Treiber 1824 M m. Horn, 5000,- M., u. H+H-Weiche X 300, 2 x 3-Weg, 5000,- M. Teilz. mögl. Frank Maertin, P.-Schwanke-Str. 11, Rostock 25 2520

Yamaha Drumcomp: RX 17, 5900,- M. Wiczorek, Freiligrathstr. 9, Halle, 4020

Mikro Sennheiser Profipower MD 431 U, 2400,- M. Jabin, Schlosserstr. 6, Halle, 4020

Fostex-Multitracker 160 (4-Spur-Kassettenrec. u. Mixer), Dolby C, Aux., Pan., Hi-, Lo-Regler, 4 Inputs (+ 2 Mic.)-Klinke, Sync, Mon., Tape- u. a. Out-Chinch, Adapter, 11 500,- M.; Yamaha DX 7, 20 000,- M. Andreas Mücksch, Wucherer Str. 86, Halle, 4020

Achtung, Plattensamler! Paul Mc Cartney LP „CHOB A CCCP“, 16,- M. Walter, A.-Abusch-Str. 44, Berlin, 1153

Drumcomp. Roland TR 505, 5500,- M.; Box m. Piezo u. 30 W Celestion, 700,- M.; Pedalboard m. Netz., Boss SD 1, CE 3, DD3, 5500,- M. Tel.: Berlin 3 31 54 97, Wichmann

Poly 800, 8500,- M.; Hohner-Perf., 3mal String, 2 Pianos, Synth., Baß, split, 4000,- M. U. Lehe, Krautzstr. 31, Dresden, 8030

CZ 5000, 8-Spursequenzer, MIDI, kompletabel RAM-CARD, 17 000,- M. S. Osowsky, Beethovenstr. 58, Heidenau, 8312

Hallgerät Roland RE 501, m. Ersatzschleifen u. Schaltplan, 7400,- M. Zuschr. an: Voigt, Boltenhagener Str. 61, Dresden, 8080, Tel.: 58 60 19 od. 58 60 63

8-Bit-PCM Digital-Voice Sampler v. Yamaha, m. Netzteil, Effekte, Overwrite, Loop, U-Turn usw., 10 000,- M. O. Thomas, Str. d. Oktoberrev. 81, Görlitz, 8909

Regent 150 K, 2900,- M.; Verzerrer Big Muff-Elektro Harmonix, 850,- M. Herzog, Georg-Büchner-Str. 28, Leinfelde, 5600

Roland D 20, L. A. Synthesizer, Drumcomputer Sequencer, Disc-Laufwerk; Digi.-Hall in einem, 27 000,- M.; SST 1-Git. Rockmann, 3800,- M.; Yamaha FB 01, 5600,- M. T. Staack, Puschkinallee 4, Berlin, 1193

Hohner Clavinet-Pianet, neuw., 5500,- M. Zuschriften an: Arlt, E.-Weinert-Str. 38, Görlitz, 8902

Yamaha DX 7 IID, 29 500,- M.; RX 5, 19 500,- M.; MT 44D, 10 500,- M.; Roland D 50, 28 000,- M.; Hardcase, versch. Abm., 300,- b. 1000,- M., alles neuw. Bartsch, Nürnberger Str. 5, Dresden, 8027

Yamaha DX 27, 11 500,- M. M. Köhler, Christburger Str. 44, Berlin, 1055

Beckenständer, Stück 180,- M. J. Heinicke, Waldstr. 6, Niederdorf, 9154

Steinberger Bass „Hohner“, 5500,- M. Klepzig, Gubener Str. 30, Berlin, 1034

Fender-Jazzbaß, 5500,- M.; 1 Paar Pickup f. Jazzbaß, 600,- M.; Arion Hot Watt HW 08 m. Kopfhörer u. Netz., 3100,- M. Weber, Gartenstr. 7, Oschatz, 7260, Tel.: 37 00

2 JBL E 140 m. Box, je 2500,- M.; B-Sax. Hohner, 1400,- M. M. Lache, Genthiner Str. 117, Rathenow, 1830

E-Gitarre Fender-Stratocaster m. Schekter-Elektronik, 2500,- M. Frank Blaue, Hauptstr. 27, Schönberg, 9611

Achtung, Diskotheken! Computergestützte Lichtanlage, 12 Kanäle, 24 V, je 150 W, Steuerung- u. Leistungsteil, Kabel, 3500,- M. M. Fuchß, Würzburger Str. 50, Karl-Marx-Stadt, 9072

Klarsichtschutzhüllen f. Schallplattencover, DA 2,20 M, LP 1,80 M, Single 0,85 M. Held, R.-Morgner-Str. 3, Auerbach, 9700

Piano-Strings m. Phaser 80, zus. 3250,- M. M. Fiedler, Marienberger Str. 89, Großrückerswalde, 9342

Prod.-Besteck Synth. JX 3P u. Rh.-Comp. TR 505 u. Fostex X 15 Wsp.-Rec., zus. 28 000,- M.; 16-Kan.-Mixer Soundcraft, NB, 6000,- M.; Fender Rhodes, 5000,- M.; 4 Boxen, kompl., EV (NB), 5000,- M. Träger, Str. d. Komsomol 13, Eisenhüttenstadt, 1220, Tel.: 4 62 20

Baßkoffer acoustic M 126, 5800,- M.; Baßgit. Roadstar II (Ibanez), 4800,- M.; Echo-Mini, 2500,- M.; Shure-Mikro, 1200,- M.; Dig.-Echo DES 500, 2500,- M. A. Philipp, Stolte 121, Neustrelitz, 2080, Tel.: 71 47

2 Druckkammertreiber EV 1824 M m. Lippe HR 120 u. Box, je 2000,- M., od. Tausch gegen EVM 15 L, m. Wertausgl. A. Bachmann, Dr.-Külz-Str. 27, Reichenbach, 9800

3 St. L3501, 30 VA, 4 Ohm, à 450,- M.; Ferra V 150, 2mal 35 W, 650,- M.; Trafo, 12 V, 30 A, 50,- M.; 2 St. LB m. Weiche, 3-Weg., 100,- M.; GC 6020, 450,- M.; Steuerk., 30 m SYM, m. Netz., f. M/222, 1000,- M.; Mixergest., 200,- M. Bornschein, Th.-Müntzer-Str. 3, Weißenfels, 4859, Tel.: 8 15 10

Elektronen-Orgel, Farfisa VIP 370, m. E-Pianoteil u. Syntheslalom MB, 3800,- M.; Mischverstärker, Schaller KV 50 Studio, m. Klängen u. Diodenbuchsen, Echo-Nachhall u. Tremolo, 1800,- M.; Endstufe Regent 1010, 150/100 VA, m. 100 W Box L 9102, 1000,- M.; 12-Kanal-Mischpult, je Summierhöhe, Tiefe, Hall Eingänge, NB, 850,- M.; reichhaltiges Notenrepertoire f. Unterhaltungsmusik u. Cafémusik, Salonorch.-Besetzung, je 3,50 M und 10,- M. Heyn, Heinrichstr. 4, Erfurt, 5023, Tel.: 2 97 38

Digital-Echo-Hall-Deley, EEm-3000, 5800,- M.; 2 Boxen, 200 W, je 1800,- M. Tel.: Berlin, 3 76 65 27, Seifert

100 u. TX 81Z (36 Bänke à 32 Sounds) auf Data-Kassette, 220,- M., oder einzelne Bänke (Liste geg. Freiumschl.). M. Korsch, Schicklerstr. 1, Eberswalde, 1300

2 Baßboxen Zeck, 18 Zoll, m. EVM 18 B, 10 000,- M.; 2 Zeck-PA 15/3, 10 000,- M.; Endstufe Peavey CS 800, 12 000,- M.; Mixer Ibanez, 8-Kanal RCM 804, 9000,- M.; Kassettendeck Technics RSB 605, 2 St. 7000,- M.; Mikro BK 1, 2500,- M.; Sennheiser MD 416 U, 1500,- M., u. diverses Zubehör (Liste anford.). Tel.: Berlin 2 81 95 35, Strumpf

Synthesizer Roland JX 8P, 18 500,- M.; Programmier Roland PG 800 f. JX 8P, 1500,- M.; Kompaktbaßbox, 160 W, 800,- M.; Baßgitarre, kopfflos, 2200,- M.; Spiegelkugel m. Lampen, 650,- M.; Nebelmaschine, 550,- M.; Seifenblasenmaschine, 680,- M.; EV-Boxengriffe, 35,- M.; Crossover, 3 Wege, Mono, einstellb., 500,- M.; Mikro PL 80, 2600,- M.; Endstufe Vermona, 100 W, 700,- M. H. Mieting, Bergsiedlung 25, Meuselwitz, 7404

RX 7 Drum, 14 000,- M.; Git. Ovation, 4800,- M.; Fender-Strat., 5000,- M.; Sample-Keybord, 1400,- M. Plittschuweit, Zillestr. 7, Werdau, 9620, Tel.: 30 58

Synthi des Jahres 86 Korg DW 8000, anschlagdyn., 256 Topsounds auf Kass., evtl. m. 3fach. Fußschalt. u. Flightcase, 17 950,- M.; MM-Mixer, 16 Kan., 6950,- M.; Kabel., 495,- M.; 30-W-Lautspr., 195,- M.; Plattensp. Zarge Philips 685 elect.-control, 795,- M. Schön, Tel.: Wolmirstedt 93 20

Jazzposaune B u. S, 1000,- M.; Jazzposaune Amati, 900,- M., beides neuw. A. Fischer, Blümnerstr. 11, Leipzig, 7031

Kombinations-Lichteffekt-Anlage m. Lauflicht- u. Rhythmussteuerung, 12 m Lichtschlauch, 4farbig, Richtungsaufomatik, 1100,- M. Tel.: Berlin 3 49 16 22, Brotmann

Dig.-Delay Ibanez DMD 2000, 8000,- M. Tel.: Dresden 57 52 15, Bormann

Vermona-Endst., 100 W, 850,- M.; Deck JVC KD 2, 1700,- M. M. Bähr, Brunnenweg 14, Dresden, 8090

Qualitätsendstufen: 4 Scetronic, Stereo, je 2mal 200 W an 2 Ohm (od. 2mal 150 W an 4 Ohm), je 2600,- M.; 2 Metrum, Mono, 500 W an 2,6 Ohm (d. h. 3mal 8 Ohm parallel) od. 400 W an 4 Ohm, je 3800,- M.; Instrumentalverstärker Scetronic, 2 regelbare Eingänge, 150 W an 4 Ohm, 1400,- M.; Stereo-Crossover Scetronic, 2- od. 3-Weg umschaltbar, 18 dB/Oct. mit Tief- u. Hochpassfilter, makellos. Frequenzgang, 1800,- M.; Flanger Electro-Harmonix de luxe, 1200,- M.; Synthesizer Korg DS-8, 19 000,- M.; Synthesizer Korg Poly 800, 8000,- M.; Wurflitzer-Piano, gut. Zust., 3500,- M.; Mikro E-Voice BK-1, 2400,- M.; Drums-Sonor Champion (5 Toms, neue Evans-Felle), kpl., 5000,- M.; Digital-Drums Yamaha PTX-8, 16 000,- M.; 4 Pads Yamaha m. Ständern, 8000,- M.; Schlagzeugpödest, 400,- M. Tel.: Berlin 4 81 36 51

Disco-Anl., kompl., Verst. 1060, 2000,- M.; 2 Boxen L 9063, je 850,- M.; Equalizer (Vermona), 2 Record. SK 3000, je 1200,- M.; Lichtschl. m. Steuerg., 400,- M.; Lichtanl., 3mal 1000 W, 400,- M.; Kastenanh. KA 10/1, 1800,- M. A. Richter, Eisenstr. 38, Berlin, 1193, Tel.: 2 72 79 15

Gitarre Lederer, m. Tonabnehmer Shadow, 2800,- M.; Digital-Echo, 1800,- M. Siebert, Cöthner Str. 29, Leipzig, 7022

Git. Ibanez Artist, Bj. 82, Ser.-Nr. G 825795, 6000,- M.; Verst. Peavey XR 600 B, 6 Channel, Mix., EQ, 10 000,- M.; 2 Boxen FAL, 2 Wege, je 100 W, 3000,- M.; Mikro A + F MFD by Foster MC 30 SD, 1000,- M.; Aria AM-50E, 650,- M.; Hi-Efficiency Sound 53-101 Track, 900,- M. Zuschr. an: Sachse, Weidmannstr. 27, Leipzig, 7050





JÖRG HUKU (tb, voc), WOLFGANG SCHMIEDT (g, tp)

# Interessantes, eigenständiges Duo-Programm

Der Gitarrist Wolfgang Schmiedt und der Posaunist Jörg Huke sind in den letzten Jahren rasch zu reifen künstlerischen Persönlichkeiten gewachsen. Schmiedt fiel in Bands wie Fusion, der Angeka Weiz Band oder Colledge durch sein recht eigenwilliges Gitarrenspiel auf, das immer Ausdruck war für die Suche nach unverwechselbarem Profil. Schmiedt schien sich immer die zu sträuben gegen die zu Klischees rstarten Hochgeschwindigkeitsläufe über die sechs Saiten der Gitarre. Er gab dem Instrument eine neue, rhythmisierende Funktion, ohne seine Bedeutung als Melodieinstrument zu negieren. Das, was die Gitarre für ihn besonders interessant macht, sind die unzähligen Sound-Varianten, die sich ihr mittels elektronischer Effektgeräte entlocken lassen. Dazu kommen Einflüsse und Anregungen, die von Hendrix über bis zur spanischen Gitarrenschule reichen. In diesem Spannungsfeld werden die Ideen geboren. Ideen, für die Wolfgang Schmiedt in Jörg Huke einen idealen Partner gefunden hat. Wie Schmiedt gehört auch er zur Colledgeband, ist darüber hinaus u. a. an verschiedenen Projekten von Johannes Zerbe betei-

ligt, wie er sich auch eine Zeitlang in der sogenannten „anderen“ Rockszone umtat. Auf dieser gemeinsamen Basis entstand ein äußerst interessantes, weil sehr eigenständiges Duo-Programm, das bereits auf einer im Sommer 1988 produzierten AMIGA-LP dokumentiert wird. Ihr Titel: „xxx-ooo-musik zu einem imaginären film“. Ohne den Einsatz von Keyboards und jegliche Overdubs fächern Schmiedt und Huke eine sehr vielfältige, assoziative Soundpalette auf. Der differenzierte und überlegte Einsatz von Gitarre, Posaune, Trompete und Stimme, unterstützt durch „Klangmanipulation“, wie sie durch Echo, Hall, Harmonizing und ähnliches möglich wird, läßt das Hören dieser LP über weite Strecken zu einer Reise durch das Land der eigenen Phantasie werden. Ein imaginärer Film läuft vor geschlossenen Augen ab. „Traum eines Autofahrers“ beispielsweise läßt Bilder aus dem eigenen Autofahrerleben lebendig werden: Hektik, Frust, Aggression, aber auch Entspannung und das Gefühl von Freiheit. Im „Tango Brasiliano“ kann man Schmiedts und Hukes Spaß an dieser voller Traditionen steckenden Musik

erkennen, aber auch die ironische Distanz zu klischeehafter Abnutzung in Mode gekommener musikalischer Exotik. Man wandelt als Hörer über „meditative Soundtipiche“ („Florian's 2nd Stunt“), wiegt sich im Walzer-Takt, läßt sich von einer Rockgitarre treiben („noise pig“), oder man verliert sich im immer dichter werdenden Klang-Dschungel freier Improvisation („BAD“). Und beim Stück „xxx-ooo & African breeze“, das ebenso wie alle anderen eine Gemeinschaftskomposition von Schmiedt/Huke ist, stelle ich mir einen Sonnenuntergang in der Steppe vor, über die ein kaum zu spürender Wind weht. Dazu kreisen Adler majestätisch über das weite Land, geben der Friedlichkeit und natürlichen Harmonie ein Moment latenter Gefährdung – immer noch Musik zu einem imaginären Film. Wolfgang Schmiedt und Jörg Huke bereichern die DDR-Jazzszene mit einem originellen und klug durchdachten, nie aber cool konstruierten Musikkonzept. Demnächst vielleicht live im Jazz-Klub an der Ecke oder im Wohnzimmer zu Hause.

Ulf Drechsel  
Foto: Ullrich Wüst

# „Hexenmeister“ aus Brasilien

Airto Moreira, weltbesten Perkussionist und einer seiner berühmtesten Schüler: „Hermeto ist der vollkommene Musiker, den ich je in meinem Leben getroffen habe.“ Paco de Lucia bekannte sich zu ihm als einem Künstler, den er als tönendes Genie, klangliches Unikum in Menschengestalt verehrt. Ein westdeutscher Kritiker berichtete ungläubig, wie während eines finnischen Jazz-Festivals die ausgebufftesten Cracks der New-Yorker Studio-Szene alles stehen und liegen ließen (einschließlich der Groupies), um Hermeto Pascoal spielen zu hören, zu sehen. Denn beides zusammen ergibt Bild und Rahmen. Als Offenbarung wurde die Klangwelt von obigem Schreiber empfunden: „Hier muß ein höheres Wesen die Finger im Spiel gehabt haben! Dabei weiß ich noch nicht mal, ob ich jeden Ton, den er gespielt oder komponiert, auf Anhieb mag, aber ich gehöre auch zu denjenigen, die Einstein phänomenal finden, ohne eine Ahnung von Relativitätstheorie zu haben.“ Und derjenige, welcher diese Zeilen geschrieben hat, gesteht ebenfalls, daß ein Konzert Hermeto Pascoals bei „Jazz in der Kammer“ zu den langgehegten Wünschen gehörte. Aber da existiert auch ignorante Arroganz und selbstgegebenes Kunstpaßwort einer Musik wie der von Hermeto Pascoal gegenüber. Da spielt ein großer Musiker mehr als drei Stunden, erschafft rhythmisch-melodische Tonwelten voller Akribie, Simplizität und Größe, kommt erfreut wie ein glückliches Kind hinter die Bühne gestürzt ob der warmen Reaktion des Publikums. Während „sie“ erhaben darüber in ihren Sesseln sitzen: Ich glaube, es gibt eine Objektivität jenseits des streitenden Geschmackbegriffs. Neugier. Neugier auf Neues, Unbekanntes. Und ebendiese Haltung hat Hermeto Pascoal ein Leben lang musikalisch weitersuchen lassen, voll schöpferischer Unruhe. Das, was Paco de Lucia an ihm ebenfalls bewundernswert fand: Während eines Festivals vor und nach dem eigenen Auftritt sich andere Musiker, Gruppen anzuhören, stundenlang. „Ich liebe all meine verschiedenen Instrumente, wie ich Apfel, Trauben, Orangen, Geräusche und Düfte liebe.“ Brasilien ist zu keinem Zeitpunkt seiner Geschichte der harmonisch-rassistische Staat gewesen, als den es sich im eigenen Verständnis charakterisierte. Erst 1888 schafften die Regierenden offiziell die Sklaverei ab, als eines der letzten Länder überhaupt. Und wie wenig selbst ein solcher Akt beinhaltet, zeigt die

heutige Situation. Farbige in den Armenvierteln, wo der Tod durch Gewalt zum täglichen Leben gehört, wie die Ungewilligkeit täglicher Speise. 35 Millionen Jugendliche verwaht und unterernährt, 500 Morde jeden Monat in Rio de Janeiro, Arbeitslosigkeit. Trotzdem strömen Tag für Tag besitzlose Bauern aus dem Nordosten in die Favellas der Großstädte. In ebendieser ärmsten, zukunftslosesten Gegend wurde Hermeto Pascoal am 22. 6. 1936 geboren. Eine Schule sah er niemals von innen. Bereits von frühester Jugend an bot die Musik den einzigen Weg aus dem vorgezeichneten Elend. Albino, stark sehbehindert, sehr klein an körperlicher Größe, war der zweite Fluchtweg einer Alternative im Sport von Anfang an Illusion. Hermeto Pascoal spielte als Flötist in einer Gruppe auf Jahrmärkten und allen Arten Feierlichkeiten. Jedes Instrument, welches er im Laufe der Jahre beherrschte sollte, erlernte er autodidaktisch. 1950 zog die Familie aus dem Nordosten nach Recife und der erst vierzehnjährige arbeitete sechs Jahre als Akkordeonspieler bei verschiedenen Rundfunkanstalten, wurde 1950 sogar musikalischer Direktor eines Unterhaltungsorchesters. Acht Jahre später zog es ihn unwiderstehlich nach Rio. Tagsüber Rundfunkbeschäftigung, nachts Auftritte in Nightclubs. Zwischenwährend erlernte Hermeto das Klavierspiel und pendelte weiter auf der eigenen musikalischen Suche nach São Paulo. Dort spielte er ab 1964 zusammen mit Airto Moreira im Trio Ambrasa. Nächste Station für beide Musiker: „Quarteto Novo“, auf dessen erster Plattenaufnahme von 1966 erstmals thematisch die Rhythmen des brasilianischen Nordostens aufgearbeitet wurden. Drei Jahre später holte Miles Davis sich Airto nach New York, und Hermeto blieb als Mitglied der Gruppe Edu Lobo in Südamerika zurück. Bis der ehemalige Kollege ihn als Arrangeur seiner LP-Produktion in die USA nachholte. Das war 1971. Miles Davis faszinierte die Eigenwilligkeit des kleinen Mannes im Musikalischen so sehr, daß er ihm auf der ersten eigentlichen Fusion-Platte „Live Evil“, welche auf ebendiese Weise im Rockmecca Fillmore zustandegebracht wurde, zwei Stücke reservierte. Noch im gleichen Jahr (1972) erfolgte in der Besetzung mit Flora Purim, Airto, Hermeto sowie Ron Carter die erste eigene US-Produktion. Plötzlich brachten brasilianische Plattenkonzerne Aufmerksamkeit für das ver-

kannte Genie auf und ermöglichten die Zusammenstellung der LP „A Musica Livre de Hermeto Pascoal“. Lange bevor Marketing-Strategen die klingende Schublade der „Weltmusik“ als Orientierung für verunsicherte Intellektuelle zogen, komponierten, produzierten Musiker in Brasilien ein solches Gebräu – ohne ihm einen Namen geben zu müssen. Pixinguinha integrierte nordamerikanischen Foxtrott in die Samba. Diese wiederum stammt vom Maxixe, einem Tanz, dessen rhythmische Strukturen dem angolanischen Partido Alto die Basis verdanken. Indische sowie europäische Einflüsse verwoben sich mit afrikanischen Formen und ließen südamerikanische Vielfalt entstehen und Musiker wie Gilberto Gil, Milton Nascimento, Deodato oder Hermeto daraus hervorgehen. Während die Mitglieder seiner Gruppe: Jovino Santos (p, fl), Carlos Malta (fl, sax), Itiberê Zwarg (b, tb), Marcio Bahia (dr), Pernambuco (perc) sowie der Sohn Fabio Pascoal mit seinem scheinbar von einer Morgenluft willkürlich angeschwemmten Strand-Perkussionsinstrumentarium bereits die folgende Generation verkörpern. Sieben Stunden – wann immer möglich – üben sie mit ihrem Meister. Musik als Leben. Vielleicht ist es jenes kompakt Intensive, was manchem so schwerfällt, überhaupt noch zu erfahren. Da genügt eine Geste, fühlt man die Spannung eines jeden der Musiker, um intuitiv zu erahnen, ist unter melodischer Simplizität ungläubliche Vielfalt an Rhythmen, Changes und Freude. Aus allem werden Klänge produziert, denn die Welt ist Klang. Mittels der chaotischen Vielfalt einen geordneten Strom zu erzeugen und trotzdem die Spontaneität, Hitze beizubehalten, darin besteht der Leitklang von Hermeto Pascoal. „So Nao Toca Nao Quer“ – „Wer nicht spielt, der will eben nicht“ lautet der Titel seiner letzten in der Gruppe eingespielten LP. „Bruxo“, den „Hexenmeister“ nennt man ihn in Brasilien. Ein Zauberer, der alles von ihm Berührte in Musik verwandelt. Flaschengeklirr, Stimmen im Marktgedränge, Tierlaute. Tonbilder als Widerspiegelung der extremen Gegensätze Brasiliens. Vom bewohnten Bord bis zur Samba-Schule (finanziert durch Drogengelder) und dem trügerischen Idyll der Copacabana. Dies und noch viel mehr enthält die Klangwelt Hermeto Pascoals.

Ralf Dietrich  
Fotos: Uli Pshewoschny





**HERMETO  
PASCOAL**







AL JARREAU

*Volker*



# electra

